32. Jahrgang. Freitag, 21. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17740. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Abonnements-Einladung.

Seit dem 1. April d. J. ist bekanntlich der **Abonnementspreis** für die Danziger Zeitung **bedeutend herabgesetzt**. Statt bisher 5 Mark kostet dieselbe jetzt bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns pro **Quartal nur 3 Mark 75 Pf.**, pro **Monat 1 Mark 25 Pf.** Für Danzig beim Bezuge aus der Expedition oder von den zahlreichen Abholestellen beträgt der Abonnementspreis pro **Quartal 3 Mark 50 Pf.**, pro **Monat 1 Mark 20 Pf.** Gleichzeitig mit dieser bedeutenden **Preisermäßigung** ist der **Inhalt der Danziger Zeitung noch erweitert** und verbessert, namentlich der **Bezug telegraphischer Meldungen hat eine wesentliche Vermehrung erfahren**, und es wird in dem Bemühen, Schnelligkeit, Reichhaltigkeit und Güte des Inhalts der Danziger Zeitung zu erhöhen, unausgesetzt fortgefahren werden.

Die Preisherabsetzung hat den ausgedehnten festen Leserkreis, dessen sich die Danziger Zeitung bisher in den Provinzen Westpreußen, Pommern, Ostpreußen, Posen und Brandenburg erfreute, bereits jetzt nicht unbeträchtlich erweitert. Sie wird aber auch ferner bestrebt sein, sich überall in Stadt und Land neue Freunde zu erwerben, und erbittet dazu die Unterstützung ihrer bisherigen Freunde und geschätzten Leser, wobei bemerkt wird, daß die Danziger Zeitung in der Post-Zeitungs-Preisliste 4. Nachtrag Nr. 1427 verzeichnet ist.

Die Danziger Zeitung ist die **einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung in Westpreußen.** Sie ist die verbreitetste politische Tageszeitung dieser Provinz. Sie ist das Hauptorgan für Handels-, Verkehrs-, Erwerbs- und alle wirthschaftlichen Interessen.

Sowohl in der Morgen- wie in der Abendnummer bringt die Danziger Zeitung von einer Reihe von bewährten Mitarbeitern längere und kürzere Artikel über alle **wichtigeren Vorkommnisse der inneren und äußeren Politik.** Die politische Richtung der Danziger Zeitung ist von jeher eine fest liberale. Sie ist nach jeder Richtung hin in ihrem Auftreten frei und selbständig.

Den Vorgängen auf **colonialpolitischem** Gebiete wendet die Danziger Zeitung eingehende Beachtung zu. Sachkundige und wissenschaftlich geschulte Männer sind auf diesem Gebiete ihre Mitarbeiter. Durch Abdruck von Kartenskizzen sucht sie auch über die Einzelnheiten ihre Leser zu informiren.

Auch der **Landwirthschaft**, als dem wichtigsten Productionszweige im Osten, widmet die Danziger Zeitung eine hervorragende Aufmerksamkeit und erfreut sich der regelmäßigen Mitarbeiterschaft von Autoritäten auf diesem Gebiete. Die **landwirthschaftlichen Correspondenzen** der Danziger Zeitung haben in landwirthschaftlichen Kreisen eine anerkennende Beachtung gefunden.

Dem gesammten öffentlichen **Leben in der Heimath, in Stadt und Provinz** widmet die Danziger Zeitung ebenfalls lebhafte Aufmerksamkeit. Zahlreiche Original-Correspondenzen, Lokalnachrichten, Berichte und Besprechungen legen hierfür Zeugniß ab.

Die Danziger Zeitung ist wegen der **Schnelligkeit** ihrer Nachrichten, der **Vielseitigkeit** ihres Inhaltes und des **anregenden Unterhaltungsstoffes** (Novellen und Romane der beliebtesten Schriftsteller, Original-Feuilletons aus Berlin etc.) auch ein gern gesehener Gast am Familientische, im häuslichen Kreise. Sonntäglich erscheint eine **feuilletonistisch-literarische Beilage**, alle 14 Tage ein **Modenblatt.**

In dem mit dem 1. Juli beginnenden neuen Quartal wird als Haupt-Feuilleton ein interessanter historischer Roman aus den Zeiten der ersten französischen Revolution:

„Ein russischer Jacobiner",

nach dem Russischen des Jagulajew,

in der Danziger Zeitung zur Veröffentlichung gelangen.

Noch nie seit der Gründung des Reiches folgten auf dem Gebiete der Politik die wichtigsten Ereignisse so schnell aufeinander wie in der letzten Zeit. Noch nie war das Bedürfniß nach einer **schnellen** und zuverlässigen Information für das Publikum dringender. Dieses Bedürfniß zu befriedigen, ist die Danziger Zeitung namentlich auch durch **Pachtung eines eigenen Telegraphendrahtes** zwischen Danzig und Berlin in der Lage. Die Einrichtung eines eigenen Bureaus in Berlin setzt uns in den Stand, alle wichtigen Nachrichten sofort telegraphisch hierher zu übermitteln, und zwar Berichte über die Parlamentsverhandlungen, alle wichtigeren Ereignisse des In- und Auslandes, tägliche Börsendepeschen von Berlin, Frankfurt, Wien, Paris, London etc., die täglichen Wetterbeobachtungen von 28 europäischen Stationen, Witterungsübersichten und Sturmwarnungen, den Berliner Viehmarkt und die Wollmärkte, telegraphische Meldungen über alle größeren Elementarereignisse, Hochwasser- und Eisbewegungs-Nachrichten, die Hauptgewinne bei den Lotterieziehungen, denen die vollständige Ziehungsliste einige Stunden später folgt.

Zu möglichst baldigem Abonnement auf das nahe bevorstehende III. Quartal ladet freundlichst ein

Die Expedition der Danziger Zeitung.

Viel Lärm um nichts.

Aus der Antwort, welche der schweizerische Bundesrath auf die Drohungen Deutschlands und Rußlands, die schweizerische Neutralität für hinfällig zu erklären, ertheilt hat, kann man ohne besonderen Scharfsinn den Schluß ziehen, daß die Affäre Wohlgemuth nicht viel günstiger verlaufen wird, als z. B. die Carolinen- und Samoa-Angelegenheit. Die „Lib. Corr." bemerkt hierzu:

An sich war die Affäre Wohlgemuth außerordentlich einfach. Ob der deutsche Polizei-Inspector in Mülhausen auf schweizerisches Gebiet „gelockt" worden ist zu dem Zwecke, ihn, der kam, den Bericht eines Polizeispions in Empfang zu nehmen, zu entlarven, oder ob Herr Wohlgemuth freiwillig in die Falle gegangen ist — so viel ist klar, daß der deutsche Polizeibeamte Amtshandlungen auf schweizerischen Boden nur unter Mitwirkung oder zum mindesten Vorwissen der schweizerischen Behörden vornehmen durfte. Von dem Augenblick an, wo Herr Wohlgemuth sich über die den schweizerischen Behörden schuldige Rücksicht hinweggesetzt, verlor er jedes Recht, sich über seine Verhaftung und Ausweisung zu beklagen. Wenn gleichwohl die Reichsregierung den Versuch machte, die Schweiz zur Leistung irgend einer Genugthuung für Herrn Wohlgemuth zu veranlassen, so konnte das nur den Zweck haben, die moralische Niederlage, welche das Wort „Wühlen Sie nur lustig darauf los" hervorgerufen hatte, vergessen zu machen. Die Verhandlungen bestanden von Anfang an aus Anläufen, deren Vergeblichkeit sogleich handgreiflich war. Daß die Schweiz Herrn Wohlgemuth für sein Mißgeschick nicht entschädigen, daß sie die Ausweisung nicht zurücknehmen konnte, daß sie die deutsche Polizei nicht ermächtigen konnte, auf schweizerischem Boden das Treiben der in der Schweiz sich aufhaltenden Deutschen zu überwachen, lag ebenso auf der Hand, wie daß die Schweiz die Auslegung des Art. 2 des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages als eine Verpflichtung, Deutschen nur mit Zustimmung der deutschen Regierung den Aufenthalt auf ihrem Gebiet zu gestatten, zurückweisen mußte.

Nicht glücklicher war die Regierung mit der Androhung von Repressalien. Zunächst war — ob nur in der officiösen Presse oder auch in amtlichen Schriftstücken, weiß man nicht — von einer Beschränkung des Verkehrs zwischen Deutschland und — dem Canton Aargau die Rede. Dann sollte für den gesammten deutsch-schweizerischen Grenzverkehr der Paßzwang, für den Waarenverkehr strenge, d. h. chikanöse Controle und für den Brief- u. s. w. Verkehr genaue Ueberwachung — mit oder ohne Bruch des Briefgeheimnisses? — angeordnet werden. Selbst Kreise, denen sonst kein Opfer des Intellects zu groß ist, protestirten gegen eine Politik, welche Deutschland selbst am schwersten geschädigt hätte.

Endlich wurden die Verhandlungen über den Fall Wohlgemuth als ergebnißlos abgebrochen. Lediglich durch die Methode, mit welcher dieselben geführt worden, hatte sich die Schweiz in die Unmöglichkeit versetzt gesehen, auf dem Gebiet der Fremdenpolizei Verbesserungen in Vorschlag zu bringen. Wenn auch der Fall Wohlgemuth schließlich durch den Bundesrath in Uebereinstimmung mit den Aargau'schen Behörden erledigt wurde, so ist es doch unerwünscht, daß der Bundesrath durch das Vorgehen cantonaler Behörden dem Auslande gegenüber engagirt werden kann. Die Centralisation der politischen Polizei in den Händen eines Bundesbeamten liegt demnach im Interesse des Bundesraths selbst. Daß die Reichsregierung diese offene Thür durch die Drohung, die durch den Wiener Frieden festgesetzte Neutralität der Schweiz in Frage zu stellen, einzustoßen für nothwendig hielt, ist eben so wenig begreiflich, als daß Deutschland in dieser Sache gerade mit Rußland gemeinsam vorging. Es konnte doch nicht die Absicht sein, Frankreich zu einem Angriff gegen die Neutralität — Belgiens Waffen zu liefern.

Deutschland.

h. **Berlin**, 20. Juni. Gegen die Herren **Bebel** und **Liebknecht** und deren Plan, daß auf dem **internationalen Congreß in Paris** die **deutsche Socialdemokratie** so stark als möglich vertreten sei, macht sich bereits in socialdemokratischen Kreisen eine starke **Mißstimmung** geltend; es sind die radicalen Elemente, welche mit dem Vorgehen der beiden Abgeordneten unzufrieden sind. In der vorgestern in Berlin stattgehabten Versammlung der Schuhmacher, Sattler, Tapezierer, welche sich mit dem Congreß beschäftigten, kam diese Mißstimmung zum Ausdruck. Schuhmacher Baginsky, einer der bekannten jüngeren Wortführer der Socialdemokratie, erklärte, daß er und seine Freunde principielle Bedenken gegen die Beschickung des Congresses hätten. Derselbe habe schon deshalb wenig Werth, weil auf der Tagesordnung Gegenstände ständen, zu denen kein neues Wort mehr vorzubringen wäre. Zu glauben, daß die Beschlüsse des Congresses auf die Entscheidungen der Berner internationalen Conferenz Einfluß ausüben könnten, wäre falsch; die Regierungen würden sich absolut nicht daran kehren, was in Paris beschlossen würde. Thöricht sei es schon, diesen Glauben aufrecht zu erhalten, denn die Arbeiter (Socialdemokraten) würden dann immer noch in dem Wahne leben, daß sie von den herrschenden Klassen etwas zu erwarten hätten. Baginsky stand mit seiner Ansicht bei weitem nicht allein, jedoch die Versammlung entschied gegen ihn. Der Vorgang ist trotzdem recht bemerkenswerth.

Auch die socialdemokratischen **Frauen** wollten den Pariser Congreß beschicken und ihre Delegirten in einer Volksversammlung wählen. Die erste konnte nicht stattfinden, weil der Wirth die Hergabe des Lokals verweigerte, und zu der zweiten hat die Polizei die Genehmigung versagt.

* **Berlin**, 20. Juni. Vor einiger Zeit schon hat die nationalliberale „Berl. Börsen-Zeitung" darauf aufmerksam gemacht, daß sich in **hochconservativen Parteikreisen** das Bestreben wahrnehmen lasse, vermöge des neu geordneten Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaftsrechtes den **Geld- und Creditverkehr im bürgerlichen Mittelstand** an sich zu reißen, mit dem ausgesprochenen Zweck, dabei auch parteipolitisches Kapital herauszuschlagen. Ein geheimes Circular macht kein Hehl daraus, daß die Conservativen jetzt an der Reihe seien, den Mittelstand unter ihre Parteihut zu nehmen. Die Bestrebung dieser hochconservativen Herren ist, nach dem genannten Blatte, in einer gestern hier abgehaltenen Sitzung so weit gefördert worden, daß der Plan eines **Central-Credit-Instituts für Deutschland** demnächst verwirklicht werden kann. Die Berathungen selbst wurden gestern natürlich wiederum unter strengem Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt.

ac. **[Stanley.]** In England hofft man, daß der Afrikareisende Stanley Anfang September nach Europa zurückgekehrt sein wird. Nachdem Stanley

---

Begabt.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von L. Dilling

10) aus dem Norwegischen von „Homo".

(Fortsetzung.)

Draußen fiel ein feiner Regen. Die Gasflammen brannten trübe, die Straßen waren mit halb aufgethautem Schnee bedeckt.

Der Dienstmann ging schwer und gebeugt und zog mühsam den Wagen durch den Schmutz. Eine Pferdedecke lag unter, ein altes Segel über der Leiche. So brachte man Ferdinand Verlund nach Hause.

Die Mutter ging hinter dem Wagen, schwer, tief gebeugt, halb im Schlaf.

Der Polizist und das Hottentottenfrauenzimmer standen auf der Treppe und sahen ihnen nach.

„Es giebt doch kein Verhör?"

„Nein, seien Sie unbesorgt!"

„Gott sei Dank. Vielleicht trinken Sie einen kleinen Grog bei dem feuchten Wetter? Ich will mir auf den Schreck auch ein Glas bereiten. Ich habe mich so furchtbar aufgeregt. Es ist auch schrecklich, daß hier so etwas passiren muß."

Beide gingen hinein, und der Dienstmann zog seine schwere Last weiter und verschwand mit ihr in dem Dunkel der Nacht.

Lorenz stand an der Hausthür und suchte mit dem Schlüssel nach dem Schlüsselloch. Da wandte er sich um, und hinter ihm stand Frau Verlund.

„Guten Abend, Frau Verlund. Sie sind noch so spät draußen?"

„Ja, ich habe — Ferdinand geholt."

„Ferdinand?"

„Er liegt — dort — auf — dem Wagen — todt."

„Großer Gott, was bedeutet das?"

Sie trugen ihn durch den Laden und legten ihn auf das Sopha in der Hinterstube.

Lorenz eilte zu seiner Mutter hinauf. Sie saß und nähte. Er sah bleich und erregt aus. Am ganzen Körper bebend warf er sich ihr zu Füßen.

„Ach, Mama, es ist schrecklich."

Er erzählte das Erlebte.

„Und du glaubst, daß er letzt zu Tode getrunken hat?"

„Ja, es war in der letzten Zeit schrecklich mit ihm. Ich habe ihn gemieden, wo ich konnte. Er verkehrte in den gewöhnlichsten Kneipen, „wo es am meisten fürs Geld giebt", wie er sagte, und wollte mich mithaben. Heute Morgen traf ich ihn noch. Da zeigte er mir einen Zehn-Kronenschein und sagte, er wolle heute eine große Bierreise machen."

Sie blickte auf.

„Ja, es ist wahr, es ist wirklich wahr, Frau Falk. Er ist todt, mein armer Junge, und gerade jetzt gestorben, wo er einen guten Platz in Aussicht hatte und seiner Mutter ein wenig helfen konnte. Das Ganze kommt mir wie ein böser Traum vor; aber es ist doch wahr. O Gott, wenn ich mich nur ordentlich ausweinen könnte."

„Können wir nichts für Sie thun?"

„Nein, danke, heute Abend nicht. Ich glaube, das Beste ist, Ferdinand und ich bleiben heute Abend allein. Ich behalte ihn nun doch nicht mehr lange bei mir. Hier sitze ich nun an seinem Bette ebenso wie damals, als er noch ganz klein war. Wenn ich nur weinen, mich recht ausweinen könnte."

„Nun dann — Gute Nacht, Frau Verlund."

„Frau Falk!"

„Ja."

„Er war heute Abend garnicht betrunken, nicht im geringsten. Das ist doch schön? Er wurde auf der Straße krank, und dann ging er hinein in — ein Lokal, nur um sich auszuruhen. Er hat da sonst nie verkehrt. Die Frau hat es mir selbst erzählt — da in dem Lokal, und ich bin so glücklich darüber."

Frau Falk streichelte sie so liebkosend über das blanke schwarze Haar.

„Er ist so hübsch, mein Junge, mein Junge, nicht wahr? Und so gut war er immer. Erinnern Sie sich noch, wie ich Ihnen vorhin erzählte, daß er mich heute Morgen, ehe er ging, so herzlich geküßt hat. Das macht mich so glücklich, ja, es ist ein wahrer Trost für mich."

Als Lorenz seiner Mutter gute Nacht sagte, richtete sie ihren thränenvollen Blick so eigenthümlich auf ihn. Es schien ihm, als läge ein Vorwurf in demselben.

Aber er hatte sich ja nichts vorzuwerfen! Er kam zwar oft spät nach Hause. Aber er trank ja nicht. Er arbeitete allerdings nicht — dafür dichtete er aber; er verdiente auch nichts, das that ja aber die Mutter — denn sie arbeitete, und das that er nicht.

Alle Eltern mußten ja für ihre Kinder arbeiten, bis diese erwachsen waren. Nachher konnten ja die Kinder für die Eltern sorgen, und das wollte er auch redlich thun. Er wollte schon für die Mutter sorgen, wenn er nur erst — berühmt geworden. Darauf schlummerte er ein.

Frau Falk war noch lange wach und dachte an Ferdinand. So schlimm war ihr Sohn doch nicht, das war wenigstens ein Trost. — Darüber war sie glücklich.

Arme Leute und Mütter sind genügsam. Sie sind durch wenig zufriedengestellt.

13. Der Abschied.

Ihm war eine große Aufmunterung zu Theil geworden, die größte Aufmunterung, die man in Norwegen einem jungen „etwas versprechenden" Schriftsteller zu Theil werden läßt. Er hatte vierhundert Kronen als Reisestipendium erhalten.

Lorenz sollte reisen.

Er war jetzt 23 Jahre alt und hatte seinen Doctor philosophiae gemacht. — Die Jurisprudenz hatte er an den Nagel gehängt. Er war zu begabt, um sich noch weiter mit den todten Wissenschaften abzuquälen. Das hatten alle Menschen, ja sogar einige Professoren gesagt, und da mußte er es schon glauben.

„Es giebt so viele begabte Menschen, welche niemals etwas anderes werden, als Doctores philosophiae und begabt", sagte Madame Norderup.

Frau Falk dachte fast ebenso; aber was konnte das nützen? Lorenz hatte ja das Stipendium erhalten. Das mußte er ja zur Reise benutzen, aber natürlich kam er nicht damit aus. Dazu mußte noch mehr Geld geschafft werden.

Er arrangirte wieder eine Studentenkomödie in einem Theater. Das Haus war ausverkauft, stürmischer Beifall lohnte ihm, und er verdiente ein paar tausend Kronen. Das half; er wurde gut equipirt und der Tag der Abreise festgesetzt.

Es war der letzte Abend, den Lorenz in der Heimath verlebte.

Ein großer Koffer stand mitten auf dem Fußboden, und auf den Stühlen lagen frisch gewaschene Hemden, Strümpfe, ein paar neue Anzüge und ein Cabinetporträt der Frau Falk in geschnitztem Holzrahmen.

Lorenz saß und ordnete seine Empfehlungsbriefe, Frau Falk packte ein und Frau Verlund sah zu.

Sie war so mager geworden und sah elend aus. In dem glänzenden schwarzen Haar wurden schon einige Silberfäden sichtbar.

Sie führte ständig ihr Taschentuch an die Augen und weinte.

„Großer Gott, wie mich dies alles an Ferdinands Reise erinnert. So packte ich auch für ihn ein. Seit seinem Tode ist bereits ein Jahr verflossen. Glauben Sie nicht, Frau Falk, daß ich jetzt die Trauer ablegen kann? Ich meine nur, das Kostüm, die Trauer werde ich nie los."

„Das können Sie sehr gut thun, Frau Verlund."

„Ich muß nämlich mein braunseidenes Kleid tragen. Um ein neues schwarzes Kleid zu kaufen, dazu fehlen die Mittel. Alles, was ich nur irgend zusammensparen kann, spare ich, um Ferdinands Schulden zu bezahlen. Es kommen immer neue Rechnungen aus Frankreich. Das Leben im Ausland ist doch recht kostbar, Lorenz."

Frau Falk packte gerade ein Hemd ein. Eine Thräne fiel auf den Einsatz.

Lorenz sah das und senkte den Kopf. Gott mag wissen, was Frau Verlund nur davon hat, daß sie den ganzen Abend hier herumsitzt und immer wieder von ihrem Sohn spricht. Er glich Ferdinand sonst ja garnicht, nur daß er auch ins Ausland reiste — das thun doch so viele — und dabei reiste er ja doch nicht für das Geld seiner Mutter. Sein Reisegeld hatte er sich doch selbst verdient.

Zum Glück erschienen Vindahls. Die frühere Mamsell hatte sich sehr zu ihrem Vortheil verändert. Sie war nicht mehr so blaß und aufgeschwemmt, sondern sah wohl und gesund aus.

Sie blieben, bis der Koffer geschlossen war. Als Frau Falk das Schloß umdrehte und Lorenz den Schlüssel gab, erhoben sie sich.

Vindahl hinkte zu Lorenz hin, drückte ihm die Hand und sagte:

sich einen Monat Ruhe gegönnt hat, wird er eine Vorlesungstour antreten. Sein Honorar für eine Vorlesung in London beträgt 50 Pfund Sterling, für die Provinzen 80—100 Pfund den Abend. Beim Agenten Stanleys, G. W. Appleton, sind schon zahlreiche Gesuche um solche Vorlesungen eingegangen.

* **[Die Antisemiten des Wahlkreises Dortmund]** wollen durchaus einen besonderen Candidaten für die **nächste Reichstagswahl** aufstellen. Zunächst hatten sie den Staatsanwalt Schulze in Bochum, der die Verhaftung des Strikecomités der Bergarbeiter geleitet hatte, als Candidaten in Aussicht genommen. Nachdem sich Herr Schulze entschieden gegen diese ihm zugedachte Auszeichnung verwahrt hatte, planen die Antisemiten nunmehr, dem Böckel'schen „Reichsherold“ zufolge, die Aufstellung des Bergmanns Siegel, eines der Mitglieder der Deputation an den Kaiser. Dieser Sprung vom conservativen Staatsanwalt, der gegen die Arbeiter einschreitet, bis zum Arbeiterführer, den man kurz vorher socialdemokratischer Anschauungen beschuldigt hat, ist bezeichnend für die Verwirrung, die im antisemitischen Lager herrscht.

* **[Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft]**, welcher durch Erlaß des Königs von Preußen vom 27. März 1887 die Rechte einer juristischen Person nach den Bestimmungen des preußischen allgemeinen Landrechts verliehen worden sind, hat das Ansuchen an den Bundesrath gestellt, daß derselbe ihr diejenigen Rechte zuerkenne, welche in dem Gesetze betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete vorgesehen sind. — Der Aufsichtsrath der Gesellschaft hat zunächst verschiedene Aenderungen der Satzungen vorgenommen, welche nach Vorschrift des oben erwähnten Gesetzes die Genehmigung des Reichskanzlers erhalten haben. Nach dem jetzt in Geltung befindlichen Statut bedürfen Aenderungen desselben, sowie der Beschluß, welcher die Auflösung der Gesellschaft anordnet, der landesherrlichen Genehmigung. Zur Beseitigung jeden Zweifels darüber, ob diese Vorschrift auch auf die in Rede stehende Wandlung Anwendung findet, ist unter dem 23. Mai eine königliche Ordre ergangen. Dem Bundesrath ist, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, soeben der Antrag der Gesellschaft mit dem gesammten Material zur Beschlußfassung mit dem Bemerken zugegangen, daß nach Lage der politischen Verhältnisse in Ostafrika die thunlichste Beschleunigung der Angelegenheit einem dringenden Interesse entsprechen würde. Als Zweck der Gesellschaft wird in den neuesten Satzungen Folgendes angegeben:

„1) in den Gebieten von Ostafrika, über welche der deutsche Kaiser die Oberhoheit nach Inhalt des kaiserlichen Schutzbriefes vom 27. Februar 1885 übernommen hat oder durch künftige Schutzbriefe an die Gesellschaft übernehmen wird, die ihr unter der Oberhoheit des Kaisers übertragenen Rechte der Landeshoheit auszuüben und die dazu erforderlichen staatlichen Einrichtungen zu treffen und zu erhalten; — 2) in deutsch-nationalem Interesse die Civilisirung des Schutzgebietes zu unternehmen, daselbst die Ansiedelung, den Bodenbau, den Bergbau und den Verkehr, insbesondere Handel und Gewerbe anzubahnen und zu fördern; — 3) in Durchführung der unter 1 und 2 genannten Aufgaben auf afrikanischem Boden Ländereien zu erwerben, zu bewirthschaften, zu verwerthen und die sonst von ihr erworbenen Rechte auszuüben, sowie Handel und Gewerbe selbst zu betreiben oder betreiben zu lassen.“

* **[Steigerung der Fahrgeschwindigkeit bei Personenzügen.]** Der „Berl. Actionär“ schreibt: Am 1. April d. J. war seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten angeordnet worden, daß die Personenzüge, welche nicht mit durchgehenden, d. h. vom Locomotivführerstande aus zu bedienenden Bremsen ausgerüstet sind, in keinem Falle schneller als 60 Km. in der Stunde fahren dürften. Diese Bestimmung ist vorläufig wieder aufgehoben worden, indem von jetzt ab bis zum 1. April 1891 bei diesen Zügen die Ueberschreitung der Fahrgeschwindigkeit von 60 Km. in der Stunde bis zur erlaubten Grenze zum Zweck der Erreichung von Anschlüssen bei Zugverspätungen genehmigt worden ist. Während die Zugverspätung bisher nur durch Abkürzung der Aufenthalte auf den Stationen vermindert werden konnte, kann dieselbe von jetzt ab auch durch Steigerung der Fahrgeschwindigkeit abgekürzt werden.

* **[Ueber das Verhältniß zwischen Hannover und Preußen im Jahre 1866]** wird in der „Kölnischen Zeitung“ im Anschluß an die Erörterungen im Prozeß Bennigsen officiös noch ein Aufschluß gegeben, um zu beweisen, daß das Ministerium Bismarck im Jahre 1866 es mit Hannover sehr gut gemeint habe. So wird erzählt: „Im Januar 1866, also zu einer Zeit, wo die Politik Preußens bereits ebenso feststand wie im Mai und Juni, kam der damalige hannoversche Minister Graf Platen nach Berlin, und damals wurde zwischen ihm und der preußischen Regierung über den Plan einer Heirath zwischen dem Prinzen Albrecht von Preußen und der ältesten Tochter des Königs von Hannover verhandelt. Man gelangte dabei zu einem vollständigen Einverständniß und wollte mit dem endgiltigen Abschluß noch warten, bis die beiden jungen Herrschaften sich gesehen hätten. Preußen und Hannover standen also in den besten Beziehungen zu einander. Preußen wünschte nichts anderes, als daß Hannover, wenn es nicht, wie im siebenjährigen Kriege, mit ihm gehe, sich neutral verhalte, und war bereit, einen entsprechenden Vertrag abzuschließen. Allein Hannover zog es vor, sich von Preußen loszusagen.“

* **[Der deutsche Buchhandel]** umfaßt nach dem neu erschienenen Adreßbuch von O. Schulz zur Zeit 7347 Firmen, um 321 mehr als im Vorjahre. Die Mehrzahl dieser Geschäfte befaßt sich mit mehreren Zweigen, als Verlag, Sortiment, Colportage, Musikalien, Landkarten, Papier- und Schreibmaterialien zugleich. Nur ein Theil der Firmen widmet sich einem Zweige ausschließlich; so befassen sich mit dem Verlag allein 2126 Firmen, und zwar 1040 mit dem Buchverlag, 480 mit dem Verlag von Karten und Musikalien. Ausschließlich Sortimenter sind nur etwa 500. Von allen Firmen betreiben 5136 das Sortiment mit anderen Thätigkeiten, mit Colportage 1163, dem Landkartensortiment 1029, dem Vertrieb von Lehrmitteln 256, dem Papierhandel 1217. Leihbibliotheken giebt es 2625, und zwar 1217 für Bücher, 496 für Musikalien und 912 für Zeitschriften. Bekanntlich beschränkt sich der deutsche Buchhandel weder auf das Gebiet des Reiches, noch auf das Gebiet der deutschen Sprache. In aller Welt findet man deutsche Buchhändler. Nur 5609 Häuser von den 7347 befinden sich innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches, und zwar auf 1135 Städte vertheilt. In Luxemburg sind es 11 in 3 Städten; in Oesterreich-Ungarn 751 in 235 Städten; im übrigen Europa 829 in 181 Städten; 128 in 40 Städten Amerikas; endlich 19 in 13 Städten der übrigen Welttheile.

Stettin, 19. Juni. Heute Vormittag begannen hier die öffentlichen Verhandlungen des **16. deutschen Gastwirthstages**. Der Vorsitzende, Herr Emil Wiese-Berlin, stellte in kurzer einleitender Rede das Wachsthum und die fortschreitende Wirksamkeit des Verbandes fest und hob namentlich hervor, daß es im verflossenen Verbandsjahr gelungen ist, einige das Gastwirthsgewerbe benachtheiligende Gemeinde- und Polizeiverordnungen, besonders die in einigen Städten geplante Gemeinde-Biersteuer nicht zur Durchführung gelangen zu lassen. Der deutsche Gastwirthsverband besteht jetzt aus 167 Vereinen mit 15000 Mitgliedern. Das Gesammtvermögen des Verbandes beträgt 55513 Mark. Es ist die Eintheilung des Verbandes in sechs Zonen (statt der bisherigen vier) beschlossen worden. Einem Antrag des Vorstandes entsprechend, hielt Hr. Theodor Müller-Berlin einen Vortrag über Errichtung von Fortbildungsschulen, in welchem der Redner hauptsächlich betonte, von wie großer Wichtigkeit es sei, daß die jungen Mitglieder des Gastwirthsstandes Fortbildungsschulen besuchen. Im Anschluß an den Vortrag empfahl Hr. Adloff den Beschluß, daß der Verband noch jetzt auf dem seit 13 Jahren festgehaltenen Standpunkt stehe, wonach es Pflicht eines jeden einzelnen Gastwirthsvereins wie eines jeden Gastwirthes sei, für die Errichtung von Fortbildungsschulen zu wirken. Die Versammlung beschloß demgemäß. Es folgte die Berathung über einen Antrag des Vereins Görlitz, die Errichtung einer Unterstützungskasse gegenüber dem Haftpflichtgesetz betreffend. Beschlossen wurde, dem Centralvorstand aufzugeben, sich mit dem allgemeinen deutschen Versicherungs-Verein in Stuttgart und ähnlichen Gesellschaften darüber in Verbindung zu setzen. In der nunmehr zur Verhandlung kommenden Frage über Licenz- und Branntweinsteuer in Elsaß-Lothringen wird ein Antrag des Berichterstatters Herrn Zeising-Metz angenommen:

„Den Centralvorstand zu beauftragen, den Versuch zu machen, ob nicht durch Schritte beim Reichstag oder Bundesrath die Doppelbesteuerung der Gastwirthe in Elsaß-Lothringen, wie sie daselbst in Form der Licenzsteuer und Branntweinsteuer neben der Gewerbesteuer besteht, beseitigt oder mindestens doch gemildert werden könne.“

Den Schluß der Verhandlung bildet die Berathung des Antrags der beiden Berliner Vereine und des Vereins Königsberg i. Pr., die Veranstaltung einer **Kochkunstausstellung** betreffend. Die Versammlung beschloß, eine Kochkunstausstellung **in Berlin im Jahre 1891** zu veranstalten. Zum Ort für den nächstjährigen 17. deutschen Gastwirthstag wurde Braunschweig gewählt.

Görlitz, 20. Juni. Behufs Aburtheilung der Waldenburger Excedenten (Bergleute) ist, wie der „Agsbg. Hart. Ztg.“ gemeldet wird, eine außerordentliche Schwurgerichts-Periode festgesetzt, zu welcher 260 Zeugen geladen worden sind.

Hannover, 18. Juni. Der Redacteur der „Deutschen Volksztg.“, Rechtsanwalt **v. Dannenberg**, hat gegen das ihn wegen Beleidigung des Oberpräsidenten v. Bennigsen zu drei Monaten Gefängniß verurtheilende Erkenntniß der Strafkammer des hiesigen Landgerichts Revision eingelegt. Darüber hat das Reichsgericht in Leipzig zu entscheiden.

Dresden, 19. Juni. Heute Nachmittag fand im Residenzschlosse Familientafel und Marschalltafel statt. Dem Abends von der Stadt auf der Brühl'schen Terrasse veranstalteten Feste wohnten der König und die Königin, die königliche Familie, die Fürstlichkeiten und das diplomatische Corps, die Generalität, die Minister und die Offiziers-Deputationen bis zum Schlusse bei. Das großartige Feuerwerk wurde etwas durch Regen beeinträchtigt.

England.

* **[Belohnung des Capitäns der „Calliope“.]** Die britische Admiralität wird die Leistung Capitän Kanes, welcher sein Schiff, die „Calliope“, sicher dem über Samoa ausgebrochenen Orkan entriß, dadurch belohnen, daß der brave Seemann die erste frei werdende, 150 Pfd. (3000 Mk.) betragende Jahrespension für ausgezeichnete Dienste erhält.

Italien.

Rom, 19. Juni. **[Deputirtenkammer.]** Bei der heutigen Berathung des Budgets des Auswärtigen interpellirte der Deputirte Brunialti die Regierung wegen der jüngsten **Vorfälle zwischen französischen und italienischen Arbeitern** im Gondrecourt. Minister-Präsident Crispi erklärte, er habe darüber von der französischen Regierung Aufklärung verlangt. Die Lage der italienischen Arbeiter sei wegen der Eifersucht der französischen Arbeiter immer eine ernste gewesen, und die beiderseitigen Regierungen seien bemüht, diesen beklagenswerthen Streitigkeiten ein Ende zu machen; es erscheine aber zweifelhaft, ob die Ursachen der Zwistigkeiten würden beseitigt werden können. Auf eine weitere Anfrage erklärte Crispi, die Regierung werde einen Delegirten zu der Berner Conferenz über die Arbeiterschutzgesetzgebung entsenden, übernehme indessen keine Verpflichtung bezüglich der daselbst zu fassenden Beschlüsse.

Belgien.

Brüssel, 19. Juni. **[Deputirtenkammer.]** Im weiteren Verlauf der Sitzung vertheidigt Woeste (Rechte) die Regierung und hebt die socialistischen Ansichten Jansons hervor, durch dessen Wahl für einen Royalisten ein Republikaner in die Kammer gekommen sei; besonders betont derselbe die Spaltungen innerhalb der liberalen Partei. Janson erwidert darauf, sobald die Liberalen wieder ans Ruder gelangt sein würden, würde sich das Ministerium vor dem Cassationshofe wegen seines Verhaltens zu verantworten haben. Der Justizminister Lejeune erklärt alles von der Linken Vorgebrachte für falsch, er besitze Aktenstücke, welche dieses bewiesen. Nachdem Janson den Minister aufgefordert, diese Aktenstücke vorzubringen (was natürlich nicht geschah), wurde die Debatte geschlossen. Eine Tagesordnung war von keiner Seite beantragt worden. Die in der Gegend des Kammergebäudes versammelte Menschenmenge ging ruhig auseinander. (W. T.)

Rumänien.

Bukarest, 19. Juni. Die Kammer hat die Convention zwischen Frankreich und Rumänien betreffs des Fabrikmarkenschutzes genehmigt.

Die „Deutsche Colonialzeitung“

hat endlich, nachdem mehr als drei Wochen vergangen sind, das Wort zu einer Entgegnung auf unseren Artikel vom 22. Mai d. J. gefunden.

Daß das Blatt antworten würde, hatten wir ja erwartet. Wir hatten demselben aber den Muth zugetraut, daß es unseren Artikel in extenso abdrucken würde. Es wäre sogar seine Pflicht gewesen, dieser Stimme aus angesehenen colonialen Kreisen Berlins Aufnahme zu gewähren, da es nicht im Dienst gewisser Herren des Vorstandes und Ausschusses der Colonialgesellschaft steht, sondern in dem der letzteren. Das Blatt hat sich aber gehütet, dies zu thun, da es sich damit jeder Möglichkeit beraubt hätte, seine Entgegnung mit jenen Kraftstellen zu würzen, auf die es jedenfalls stolz ist, die aber jedem, der unseren Artikel gelesen hat, nur ein mitleidiges Lächeln ablocken können. Wir nehmen ihr übrigens diese Leistung in keiner Weise übel. Jeder giebt eben das Beste, was er hat. Während wir in durchaus ruhiger Weise schwere Mißstände in der Leitung der Colonialgesellschaft aufgedeckt haben, ergeht sich die Colonialzeitung in unhöflichen Worten und Verdächtigungen aller Art, ein Gebiet, auf das wir ihr nicht folgen können.

Sie nennt unseren Artikel einen „Schmähartikel“ und hat das sehr leicht, weil ein überwiegender Theil ihrer Leser unseren Artikel nicht kennt und sich daher ein Urtheil nicht bilden kann. Ebenso steht es mit den Ausdrücken „unter der Flagge der Colonialfreundlichkeit segelnd“ und „da er (der Artikel) angeblich aus Berliner colonialen Kreisen stammen sollte“. Wenn allerdings nur derjenige ein wahrer Colonialfreund ist, der alles, was seitens der Leitung der Colonialgesellschaft geschieht oder richtiger nicht geschieht, gut heißt, nur um die Herren in ihrer Ruhe nicht zu stören, dann dürfen von den Mitgliedern der Colonialgesellschaft nicht allzu viele so genannt werden. Der oder die Verfasser der Colonialzeitungs-Notiz wissen recht gut, daß unser Artikel nicht die Ansicht eines Einzelnen ausdrückt, daß vielmehr hinter ihm eine große Zahl in der Colonialsache erprobter Männer stehen, die das Recht haben, ein Wort da mitzureden, wo es sich um die Zukunft der Colonialgesellschaft handelt.

Die Frage läßt sich eben nicht mehr aus der Welt schaffen, ob in der Colonialgesellschaft auch fernerhin die Principien, die in dem alten Colonialverein gepflegt und gehegt wurden, maßgebend sein sollen, durch die die Colonialgesellschaft rettungslos einem sanften Entschlafen an allgemeiner Theilnahmlosigkeit entgegengeführt werden würde, oder ob denn nicht der Versuch gemacht werden soll, die Gesellschaft zu einer energischen Thätigkeit hinüber zu retten und durch eine erhebliche Vereinfachung der Verwaltung und dringend nothwendige Reorganisation der Colonialzeitung die zu einer praktischen colonialen Arbeit nöthigen Gelder zu gewinnen. Aber man hüllt sich gegenüber der Thatsache, daß in weiten Kreisen der Colonialgesellschaft eine tiefe Verstimmung über die Wege herrscht, die dieselbe nach dem Vorgange des Colonialvereins seligen Andenkens einschlägt, lieber in den so reizend stehenden Schleier der Unwissenheit, um doch wenigstens mit gut gespielter sittlicher Entrüstung dem Groll, so unsanft aus dem alten Schlummer geweckt zu sein, Ausdruck geben zu können.

Die ganze Kunst der Beweisführung der „Colonialzeitung“ beruht auf einem eigenthümlichen Kunstgriffe. Sie klammert sich mit aller Kraft an den Ausdruck „Bureauunkosten“, ohne natürlich ihren Lesern ein Wort von dem zu verrathen, was in unserem Artikel dem Ausdruck vorausgeht. Dieselben hätten ja dann sofort erkannt, daß die ganze Entgegnung nichts anderes ist, als eine schwächliche Wortklauberei.

Wir stehen keinen Augenblick an, zu erklären, daß der Ausdruck „Bureauunkosten“ nicht glücklich gewählt ist, zum Heil der „Colonial-Zeitung“, die sonst jeder Waffe gegen uns beraubt wäre. Sagen wir einfach anstatt „Bureauunkosten“ „Verwaltungskosten“ und unsere Behauptungen bleiben dieselben. Es lag auch so nahe, daß wir uns nur in dem Ausdruck versehen hatten. Man brauchte sich nur jener Stelle in unserem Artikel erinnern, in der es heißt:

„Als das erste Jahr der deutschen Colonialgesellschaft zu Rüste ging und die Zeit herankam, einen neuen Vorstand zu wählen, in dessen Hand die Wahl des Ausschusses, des wichtigsten Organs der Gesellschaft, liegt, da war es doch nur zu natürlich, daß man sich die Frage vorlegte: Welche Frucht hat die so lange gewünschte Vereinigung gezeitigt? Hat die Colonialgesellschaft, die über ganz bedeutende Mittel jährlich verfügt, in besonnener, aber thatkräftiger Weise in den Gang der colonialen Bestrebungen eingegriffen?“

Jeder verständige Leser mußte hieraus den Schluß ziehen, daß unser Artikel sich wesentlich gegen die auch schon vom früheren Colonialverein geübte Praxis richtete, nur theoretisch an die Colonialsache heranzugehen und damit die verhältnißmäßig großen, aus Deutschland einkommenden Geldsummen zu verschwenden. Uebrigens erfolgt doch die Verwaltung der Colonialgesellschaft einzig und allein durch das Bureau mit seinem Heer von Beamten, und es ist demnach der Ausdruck „Bureauunkosten“ und „Verwaltungskosten“ einfach identisch. Indessen, um der „Colonial-Zeitung“ nicht wieder Herzbeklemmungen zu verursachen, lassen wir den Ausdruck „Bureauunkosten“ ruhig fallen.

Was die einzelnen Posten betrifft, die die Colonialzeitung aufführt, so könnte man ja die 6945 Mk. für unvorhergesehene Ausfälle (schuldige Beitragsgelder), als nicht direct zu den Verwaltungskosten gehörend, in Abzug bringen. Diese Summe aber — und deswegen war es sehr thöricht von der Colonialzeitung, sie anzuführen — deutet doch deutlich darauf hin, daß schon jetzt eine große Gleichgiltigkeit zahlreicher Mitglieder der Colonialgesellschaft gegen dieselbe besteht, eine Gleichgiltigkeit, welche bei der jetzigen Art und Weise der Leitung der Gesellschaft an Ausdehnung gewinnen muß und den colonialen Bestrebungen in hohem Maße schaden wird.

Die 4684 Mk. aber für Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen gehören doch sicher mit zu den Verwaltungskosten, da die Vorträge hauptsächlich den Zweck haben, für die Ausdehnung der Gesellschaft, die Mehrung ihrer Mitgliederzahl zu sorgen. Es dürfte unsere Leser übrigens interessiren, daß für diese 4684 Mk. gerade 522 Mitglieder gewonnen sind, so daß die Erwerbung jedes einzelnen derselben der Gesellschaft auf rund 9 Mk. zu stehen kommt. Auch alle übrigen Posten, die die Colonialzeitung anführt, sind thatsächlich Ausgaben, die mehr oder weniger die Verwaltung berühren.

Die hauptsächlichsten und wichtigsten Klagen unseres Artikels übergeht die Colonialzeitung wohlweislich, weil sie nicht im Stande ist, auf sie nur ein Wort zu erwidern. Dieselben bleiben demnach nun erst recht als vollberechtigt stehen. Das in der Generalversammlung vom 23. März gegebene Versprechen ist uneingelöst geblieben.

Dies unser letztes Wort an die Colonialzeitung, der ja sehr bald die Augen darüber aufgehen werden, wie wenig sie die Zeichen der Zeit versteht, und die sich, wie wir schon oben angedeutet haben, in ihrer Stellung vollständig irrt. Mit ihrer Entgegnung gegen uns hat sie sich zum Parteiorgan nun auch öffentlich gestempelt.

Im übrigen müssen wir es uns verbitten, uns Vorschriften zu machen, wo und wie wir unseren Klagen über Mißstände in der Führung der Colonialgesellschaft Ausdruck geben sollen. Die Regierung muß es sich gefallen lassen, in der Presse bezüglich ihrer Maßnahmen kritisirt zu werden, ein Recht, das der Presse noch nie bestritten worden ist. Die Leitung der Colonialgesellschaft wird sich in dieser Beziehung nicht über die Regierung stellen wollen.

Von der Marine.

V Kiel, 19. Juni. Der Aviso „Grille“ (Commandant Corvetten-Capitän Ihm) ist heute Vormittag von hier nach Cuxhaven in See gegangen. — In nächster Zeit kommt der neue Aviso „Jagd“ zu Probefahrten in Dienst. Offiziere des neulich außer Dienst gestellten „Sperber“, die sich gegenwärtig auf Urlaub befinden, kommen an Bord der „Jagd“. Ferner ist die Indienststellung der Kreuzer-Corvette „Prinzeß Wilhelm“ zu Probefahrten bevorstehend. — Anläßlich der Anwesenheit des Staatssecretärs des Reichsmarineamts, Contre-Admirals Heusner, findet am Freitag Morgen in der Wieker Bucht eine Seeminen-Uebung statt. — Die hier eingetroffenen „Eber“- und „Adler“-Leute haben zu ihrer Erholung einen dreimonatlichen Urlaub erhalten, selbstredend unter voller Belassung ihrer Lohnbezüge. — Der Marineverwaltung ist das Patent eines neuen Torpedoschutznetzes angestellt. Der Erfinder wohnt in Wilhelmshaven.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht die **Neutralität der Schweiz** und sagt, wenn im deutschen Reiche denjenigen Bestrebungen, welche auf Umsturz der öffentlichen Ordnung in Rußland gerichtet wären, ähnliche Unterstützung geboten würde, wie sie deutsche Umsturzbestrebungen in der Schweiz fänden, wenn Nihilisten, Revolutionäre, Bombenfabrikanten und politische

---

„Ich werde deiner Mutter helfen, so gut ich kann, während du fort bist, und passirt hier etwas, so werde ich dir sofort schreiben.“

„Ich hoffe, daß Mama nichts zustößt.“

„Man kann es aber nicht wissen. Deine Mutter ist schwach und von der schweren Arbeit stark mitgenommen, außerdem haben die vielen Sorgen sie sehr gebeugt; aber sie hat ja große Willenskraft. Sie ist eine von den Naturen, die gehen, bis sie fallen.“

Lorenz fühlte sich sonderbar bewegt.

Er durfte sie nicht so lange gehen lassen, bis sie fiel. Das wollte er auch nicht. Wenn er nur —

„Gute Nacht, Lorenz!“ sagte Frau Verlund. „Lebe wohl und glückliche Reise. Ich komme nicht zum Dampfschiff. Ich bin zu ärmlich gekleidet, und dann fürchte ich, die alte Erinnerung an Ferdinand —“

Lorenz lag noch lange wach, helle Zukunftsbilder zogen im Geiste an ihm vorüber. Der sonnigwarme Süden lag vor seinen Blicken. Paris winkte ihm, Paris, die Weltstadt, mit ihren langen Boulevards, ihren prächtigen Schlössern und ihren herrlichen Frauen. Aber mitten in all' dieser Herrlichkeit trat wieder und wieder ein Bild vor seine Seele, ein dunkles, trübes Bild. Es war Ferdinand Verlunds bleiche Erscheinung. Er sah ihn mit geschlossenen Augen auf dem Sopha ruhend, und an seiner Seite saß die Mutter mit ihrem abgetragenen, schwarzseidenen Kleide und schüttelte mit ihrem Kopfe, daß die Ohrringe hin und her schaukelten.

Er legte sich auf die andere Seite und bemühte sich, an etwas anderes zu denken. Doch das Bild stand immer noch vor ihm, deutlich und klar.

Endlich fiel er in einen unruhigen Schlummer.

Das Dampfschiff war zur Abreise fertig.

Lorenz ging auf der Brücke auf und ab. Er trug ein elegantes Reisekostüm und nahm Abschied von seinen Freunden.

Es waren viele gekommen, auch die Familien Finne und Bindahl hatten sich eingefunden.

Frau Gusta Finne, geb. Condemann, war mit einem großen Blumenbouquet bewaffnet, welches sie Lorenz mit kokettem Lächeln überreichte. Er dankte ihr mit erzwungener Freundlichkeit. Sie sah unverzeihlich ordinär aus, wie sie in der trüben, grauen Morgendämmerung fett und rothhaarig dastand. Und dann ihr Mann an ihrer Seite. Er hatte sicher den Rausch von gestern Abend noch nicht ausgeschlafen, denn er sah fürchterlich aus.

Es läutete zum dritten Mal.

Lorenz küßte seine Mutter und ging an Bord.

Die Brücke ward zurückgezogen, jetzt ging es hinaus in die weite Welt. Er hatte die Schiffe verbrannt, sein Studium aufgegeben, der Ernst des Lebens war an ihn herangetreten. Jetzt sollte es sich zeigen, ob seine Begabung, mit der er so viel kokettirt hatte, noch zu etwas anderem nütze war, als zur Anfertigung von Studentencomödien und zur Wiedergabe von Studentenrollen.

In diesem Augenblicke hatte er indessen wenig Sinn für den Ernst des Lebens. Er war glücklich, überglücklich, hinauszukommen.

Zwar fühlte er sich etwas bedrückt, wenn sein Blick auf die Mutter fiel.

So fein, so bleich stand sie da in ihrem Trauergewande. Sie versuchte zu lächeln, während heiße Thränen ihr über die Wangen herabfielen. Sie dachte, daß sie eigentlich froh und glücklich sein müßte, und doch war sie betrübt, so bitterlich traurig. Wie er wohl wieder zurückkommen mochte? Sollte sie es erleben, daß er heimkehrte, wie Ferdinand Verlund, krank an Leib und Seele?

Dort unten im Süden ist das Laster gefährlich, denn es ist schön.

Nun war die Brücke gefallen, und der Dampfer setzte sich in Bewegung.

Lorenz schwenkte den Hut, während Frau Falk in doppelter Weise von ihrem Taschentuche Gebrauch machte, indem sie damit Abschiedsgrüße winkte und zu gleicher Zeit ihre Thränen trocknete.

Das Dampfschiff entfernte sich mehr und mehr. Jetzt stand sie allein. Sie hätte ihn so gern noch einmal an ihre Brust gedrückt und ihn gebeten, sie nicht zu verlassen. Doch es war zu spät.

Die Brücke war ja weggezogen —

Frau Falk wünschte in diesem Augenblick, daß ihr Sohn nicht so begabt sei. (Forts. f.)

Mörder in Breslau, Posen und Königsberg dieselbe Pflege fänden, welche die Schweiz deutschen Umstürzlern und deren Umtrieben angedeihen lasse, wenn russische Beamte, welche sich über das Treiben solcher Revolutionäre in Deutschland informiren wollten, mit List hinübergelockt, eingesperrt und wie Verbrecher behandelt würden, wäre schon längst Krieg zwischen Rußland und Deutschland ausgebrochen. Kein Unparteiischer würde die Schuld Rußland zur Last legen. Auch an der Westgrenze würde der Frieden nicht mehr bestehen, wenn französische oder belgische Socialrevolutionäre denselben Vorschub an der deutschen Grenze erhielten. Diesen Erwägungen gegenüber sei die Frage berechtigt, ob es der Schweiz bei ihrer Neutralität freistehe, dem bisher in hohem Grade freundlichen deutschen Grenznachbar gegenüber solche Akte auf ihrem Gebiete durch Duldung und Unterstützung zu fördern, welche zwischen anderen Staaten zu Brüchen und Kriegen führen würden. Der Fall Wohlgemuth würde an sich nicht geeignet gewesen sein, die Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland zu trüben, allein der Fall Wohlgemuth sei das Symptom einer durch die schweizer Duldsamkeit gegen demokratische Wühler und durch die Unduldsamkeit gegen die monarchische Abwehr geschaffenen, seit längerer Zeit unhaltbaren Situation. Die deutsche socialdemokratische Agitation hätte niemals die Stärke erreicht, wenn die in dem Niederlassungsvertrage vom 27. Mai 1876 vorgeschriebenen Zeugnisse der Heimathsbehörde gefordert würden. In England, von wo eine ähnliche Agitation ausgehe, fänden deutsche Polizeibeamte in ihren Bestrebungen zur Verhütung von Verbrechen jede Förderung und Unterstützung, die gesetzlich zulässig sei.

„Von der Schweiz“, heißt es weiter, „verlangten wir nur Duldung unserer prophylaktischen Beobachtungen, nur dieselbe Duldung, welche deutsche Verschwörer dort finden. So lange wir darauf rechneten, haben wir uns jeder Beschwerde über die Zulassung, mehrmals sogar über die Förderung von reichsfeindlichen Umtrieben durch die schweizer Behörden enthalten. Der Fall Wohlgemuth, sowie der Fall des Polizeihauptmanns Fischer bekunden offen eine wirksame Parteinahme der schweizer Behörden gegen das Reich für diejenigen, die in der Schweiz thätige Feinde. Wir haben ruhig ertragen, daß die Leitung der deutschen Socialdemokratie von der Schweiz aus erfolgt. Wenn der Baseler Großrath Wollschläger ungestraft in einer öffentlichen Versammlung sich rühmen darf, Lutz angestiftet zu haben, den deutschen Beamten über die Grenze zu locken, und zur Verhaftung Hilfe leistete, so ist der Fall Wohlgemuth nur der Tropfen Wasser, der das Glas zum Ueberlaufen gebracht hat. Die Neutralität ist ein Privilegium, dessen Mißbrauch der Privilegirte vermeiden muß; dasselbe wird unnatürlich und unhaltbar, wenn von seiner Grundlage aus eine beleidigende Mißachtung der Interessen eines Nachbarstaates für berechtigt gehalten wird.“ Die von Deutschland und Rußland vom 13. Juni gleichzeitig in Bern gemachten Eröffnungen hätten diesen Gedanken Ausdruck gegeben.

Berlin, 20. Juni. Gestern starb hier Frau **Doris v. Horn**, geb. Marcus, die Gemahlin des jüngst verstorbenen Oberpräsidenten a. D.; dieselbe wird morgen beerdigt.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende **Cabinetsordre** an den commandirenden **General des 7. Armeecorps v. Albedyll**: „Bei der jetzt im wesentlichen zum Abschluß gekommenen Ausstandsbewegung im Bezirk der westfälischen Kohlenbergwerke haben Sie in besonnener Klugheit die Verhältnisse durchweg richtig beurtheilt und durch entschlossene Thatkraft, wie weise Umsicht zur Ueberwindung der nicht geringen Schwierigkeiten einer ernsten Lage entscheidend beigetragen. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen dafür meinen Dank und meine volle Anerkennung auszusprechen.

Neues Palais, den 17. Juni 1889. Wilhelm R.

Auch das heute im Wortlaut veröffentlichte Cabinetsschreiben an den Großherzog von Baden, (dessen Inhalt bereits mitgetheilt ist), ist vom Neuen Palais datirt.

— Das „Berl. Tageblatt“ schreibt: „In der Stadt, auch an der Börse cursirten heute Mittag **Gerüchte** über ein unglückliches Gefecht, das **Hauptmann Wißmann** an der ostafrikanischen Küste zu bestehen gehabt habe; es wurde erzählt, Wißmanns Truppe sei von 3000 Arabern umzingelt worden, habe sich aber nach tapferem Kampfe, wenn auch mit großen Verlusten glücklich durchgeschlagen. Nach einer anderen Lesart sollte Hauptmann Wißmann selbst in Gefangenschaft gerathen sein. Wir können nur constatiren, daß man bis 3 Uhr Nachmittags an **zuständigen Stellen** erklärte, von **keinem Gefechte Wißmanns etwas zu wissen**. Es ist unklar, wie die anscheinend völlig unbegründeten Gerüchte entstehen konnten.“

— **Der Generalstrike der Maler und Anstreicher** Berlins ist heute Vormittag auf Tivoli von einer von etwa 1000 Berufsgenossen besuchten Versammlung **beschlossen** worden. Dieser allgemeine Ausstand soll am 24. d. Mts., am nächsten Montag, beginnen. Es handelt sich im wesentlichen um die Durchsetzung eines Mindestlohnes von 56 Pf. die Stunde für Maler und 50 Pf. für Anstreicher.

— **Die Spukgeschichte von Resau** gelangt heute vor dem Strafsenat des königlichen Kammergerichts in der Revisions-Instanz zur Verhandlung. Bekanntlich wurde der sechzehnjährige Karl Wolter, der zur Zeit bei den Büdner Böttcher'schen Eheleuten zu Resau Dienstknecht war, jetzt aber dem Hofkünstler Max Rößner als Medium dient, sowohl vom Schöffengericht zu Werder a. H. als auch von der Berufungskammer des königl. Landgerichts zu Potsdam für überführt erachtet, den Spuk in Scene gesetzt zu haben. Wolter wurde deshalb wegen groben Unfugs und Sachbeschädigung zu 14 Tagen Gefängniß und 4 Wochen Haft verurtheilt. Gegen diese Urtheile ist nun das Rechtsmittel der Revision eingelegt worden. Die Sache gewinnt jetzt um so mehr an Interesse, da es den Spiritisten gelungen ist, sich derselben zu bemächtigen. Auf Betreiben der Spiritisten ist dem Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Bieber, die Sache abgenommen und dem Gerichts-Assessor a. D. Puls, einem Spiritisten, übertragen worden. Da derselbe aber jedenfalls befürchtete, er könnte vom Kammergericht abgelehnt werden, so steht ihm auf sein Ansuchen der Rechtsanwalt Dr. Sauer zur Seite. Puls beantragt nun in einer sehr umfangreichen Revisionsrechtfertigungsschrift, das Urtheil dahin abzuändern, daß der Angeklagte nichtschuldig und deshalb freizusprechen sei, eventuell unter Aufhebung der vorinstanzlichen Urtheile die Sache zur anderweitigen Verhandlung, Beweiserhebung und Entscheidung an das königliche Berliner Amtsgericht I. zu verweisen.

Dresden, 20. Juni. Der **Landtag** ist Nachmittags durch den König feierlichst geschlossen worden.

München, 20. Juni. Wie die „Münchener Allg. Zeitung“ vernimmt, hat der **Kaiser** dem Ministerpräsidenten **Lutz** den **Schwarzen Adlerorden** verliehen.

Pest, 20. Juni. (Privattelegramm.) Der „Naplo“ veröffentlicht einen aus der Feder eines Staatsmannes stammenden Artikel, welcher die Politik des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen **Kalnoky scharf verurtheilt**. Dieser Artikel scheint bestimmt, die geplanten Angriffe gegen Kalnoky in den Delegationen einzuleiten.

Paris, 20. Juni. In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Regierung beabsichtige die **Wahlen der Generalräthe** auf den 28. Juli festzusetzen, durch welche ein Drittel derselben erneuert würde, und, wenn die Verhältnisse günstig erscheinen, die **Kammerwahlen** am 14. August vorzunehmen.

Belgrad, 20. Juni. (Privattelegramm.) **Todorovic** droht, falls die Regierung fortfahren sollte, gegen ihn feindlich aufzutreten, in seiner Zeitung **sensationelle Enthüllungen** über Cabinetsmitglieder und über deren geheime Pläne und Absichten zu veröffentlichen.

— Die Regierung bereitet für die Skupschtina eine Vorlage betreffend **Conversion der serbischen Staatsschuld** vor.

Sofia, 20. Juni. Zu Ehren des von Sofia scheidenden serbischen diplomatischen Agenten **Danitsch** fand gestern im Palais des Fürsten ein **Diner** statt, an welchem der Fürst und die Minister, ausgenommen Stambulow, der durch Unpäßlichkeit verhindert war, theilnahmen. Der Fürst gab in seinem Trinkspruche der Achtung und Anerkennung der geschickten, feinfühligen und muthigen Weise, wie Danitsch die Bulgarien und Serbien verknüpfenden Bande zu befestigen verstanden habe, Ausdruck. Der Fürst trank sodann auf das Wohl von Danitsch und sprach den Wunsch aus, daß die göttliche Vorsehung Serbien und die Dynastie Obrenowitsch erhalten und das kostbare Leben des Königs Alexander beschützen möge. Danitsch dankte und erklärte, wenn es ihm gelungen sei, seine Aufgabe zu erfüllen, so verdanke er dieses der Unterstützung des Fürsten und dessen Regierung. Schließlich trank er auf das Wohl des Fürsten.

Petersburg, 20. Juni. **Die orthodoxe Kirche Rußlands** feiert heute den **fünfzigjährigen Gedenktag** der unter Nicolaus I. erfolgten **Wiedervereinigung** von circa **2 Millionen unirter griechischer Christen** Littauens und Polens mit der Kirche. Die Hauptfeier findet in Wilna am Grabe Joseph Siemaschkos statt, welcher sich besonders um das Zustandekommen der Vereinigung verdient gemacht hat.

Danzig, 21. Juni.

* **[Von der Flotte.]** Das Panzergeschwader führte gestern Vormittag größere Manöver unter Geschützfeuer auf der See zwischen Zoppot und Gdingen aus und ging in den ersten Nachmittagsstunden dicht vor Zoppot vor Anker, wo dasselbe einige Tage seinen Ankerplatz beibehalten wird. — **Die Torpedobootsflottille** führte gestern Vor- und Nachmittags ebenfalls größere Manöver auf Zoppot aus.

* **[Brunnen-Anlagen in der Niederung.]** Von einem angesehenen landwirthschaftlichen Techniker aus Danzig erhalten wir folgende interessante Mittheilungen:

Eine segensreiche und gewiß den meisten Bewohnern Danzigs und der Danziger Höhenbezirke unbekannte Errungenschaft der Danziger Niederung und Nehrung dürften die Grundbrunnen sein, deren sich diese seit an Wasser oft so reiche, aber an gutem Trinkwasser arme Gegenden in der Neuzeit zu erfreuen haben. Schon vor einigen Jahren bei Gründung der Zuckerfabrik in Gr. Zünder mangelte es dort an gutem Wasser. Dieser Mangel gab zu Bohrversuchen Veranlassung, welche zu dem guten Ergebniß führten, daß aus einer Tiefe von ca. 70 Metern ein reicher Springquell zu Tage trat, welcher in Anschluß eines zweiten Tiefbrunnens, der sofort gemacht wurde, die ganze Fabrik mit immer fließendem Wasser reichlich versorgte. Hierdurch angeregt, machten verschiedene Besitzer in Gr. Zünder gleiche Bohrversuche und erzielten die gleichen Resultate, indem ihre Bohrbrunnen gleich schönes, + 7—8° R. kaltes, immer scharf fließendes Grundwasser, wie es in der Niederung sonst nirgends, liefern. Nun wurden die Versuche hier und dort in der Niederung, dann sogar auf der anderen Seite der Weichsel, auf der Nehrung fortgesetzt und führten, stets unter gleichen Tiefeverhältnissen, zu denselben Resultaten. Schreiber dieses kennt jetzt in der Niederung derartige Brunnen in Sperlingsdorf bei Herrn N., in Schönau bei Herrn D., einen Dorfsbrunnen in Trutenau, drei Brunnen (außer denen in der Zuckerfabrik in Gr. Zünder) bei den Herren F., K. und St. (? unleserlich), einen Gemeindebrunnen in Herzberg, und eben dort 2 Brunnen bei den Herren F. J. und C. J. Herr F. J. hat den Brunnen gleichzeitig zu einer Fontäne in seinem Garten benutzt, welche eine Höhe von ca. 3 Metern über der Grundfläche hat, und leitet nebenher das Wasser durch alle seine großen Ställe. Auf der Nehrung, also auf der anderen Seite der Weichsel, hat Herr W. in Einlage einen gleichen Brunnen, und es mögen deren noch mehrere vorhanden sein, welche dem Verfasser nicht bekannt sind. Bemerkenswerth bei diesen Springquellen erscheint der große Umfang des Quellengebietes, das bei immer fast gleicher Tiefe von 70—80 Metern der Quellenlage, zumal die Bohrlöcher oft 15—25 Klm. und mehr vom Höhenzuge, welcher an die Niederung grenzt, entfernt liegen, unter gleichem Druck Wasser von gleicher Güte und gleicher Temperatur liefert, so daß hier überall das gleiche Grundwasser zu sein scheint.

Dem Schreiber dieses, der in der Niederung sehr bekannt ist, war bisher nur ein Springquell in Landau bekannt, der dort zur Oberfläche tritt, hoch aufsprudelt und gleich kaltes, schönes Wasser liefert, wie jetzt die Brunnen, aber auch nur 3 Kilom. vom Höhenzuge entfernt liegt. Das gesammte Quellengebiet, wie es sich durch die gelungenen Bohrungen zeigt, umfaßt aber ein Terrain von mehreren Quadratmeilen und hat, so weit bekannt, bis jetzt zu keinen vergeblichen Arbeiten geführt. Im ganzen sind die Arbeiten bei Anlage der Brunnen leicht. Die Bohrung geschieht in einer circa 2 Zoll weiten eisernen Röhre, in welcher eine kleinere Röhre hineingeleitet wird, die zum steten Wassernachfüllen dient. Der hierdurch erzeugte Wasserdruck spült die durch den Bohrmeißel gelockerten Erdmassen heraus und erleichtert das Nachtreiben der Röhre. Gewöhnlich geht die Arbeit ohne Behinderungen vor sich und dem Verfasser ist nur ein Fall bekannt geworden, wo die Bohrversuche drei Mal erneuert werden mußten, weil man zu zwei Malen bei ca. 60 Meter Tiefe auf große Steine stieß, die zu durchmeißeln dem Techniker nicht gelang. Der dritte Versuch führte zu gutem Ausgange und der Brunnen hat bei ca. 73 Meter Tiefe vollen Druck und das bekannte gute Wasser. Die Ausführung dieser Grundbrunnen in hiesiger Gegend hat wohl durchweg der Bautechniker und Ingenieur Herr W. Beyer aus Berlin, welcher in Danzig durch den Brunnenbohrer Herrn v. Besch vertreten wird, gemacht. Die Anlagen sind verhältnißmäßig billig und die Kosten in dem Verhältniß zu dem Vortheil, in der Niederung gutes Trinkwasser für Menschen und Vieh zu haben, fast verschwindende. Nach Angabe eines der Herren Besitzer, dessen Bohrbrunnen ca. 80 Meter tief ist, kostet die ganze Anlage incl. Leitung des Wassers in die Ställe und zur Gartenfontäne nur ca. 1000 Mk., excl. der Beköstigung für den Bohrmeister und einiger Hilfsmannschaft bei der kurze Zeit währenden Arbeit. C.

* **[Milchwirthschaftliche Section.]** Nächsten Sonnabend findet in Dirschau eine Versammlung der milchwirthschaftlichen Section des Centralvereins westpreußischer Landwirthe statt, in welcher u. a. über die Molkereischule Bericht erstattet und über das neue Genossenschaftsgesetz und die Stellungnahme der bestehenden Genossenschaften zu demselben berathen werden soll.

* **[Die Belegung von Plätzen in Eisenbahncoupées.]** Die Reisezeit regt wieder die Frage an, ob ein in einem Bahnwagen belegter Platz einer unanfechtbaren Besitzergreifung gleichkommt. Es wurde schon manchem Reisenden durch den Platzstreit das Vergnügen vergällt. Maßgebend erscheint uns eine Entscheidung, welche die Eisenbahn-Direction Bromberg vor einiger Zeit auf Grund des Eisenbahn-Reglements in einem besonderen Falle getroffen hat: Bei dem Antritt der Fahrt genügt das bloße Belegen mit Gepäckstücken nicht, um dem Reisenden den Platz zu sichern, sondern jeder später Erscheinende hat das Recht, die Gepäckstücke weiter zu schieben und den Platz einzunehmen. Wenn man aber während der Reise auf einer Zwischenstation für kurze Zeit seinen Platz verläßt, so muß das Anrecht auf denselben — falls man ihn mit Sachen belegt hat — respectirt werden. Unterläßt man aber die Belegung in einem solchen Falle, so verliert man das Anrecht auf den Platz.

Königsberg, 19. Juni. Nachdem sich die bisherige Actien-Gesellschaft **Brauerei Wickbold** aufgelöst hat, ist eine neue Actien-Gesellschaft ins Leben getreten. Das Actienkapital der neuen Gesellschaft, welche von fünf hiesigen Kaufleuten gegründet worden ist, beträgt 600 000 Mk. Das Gründerconsortium hat, wie man von hier dem „Ges.“ schreibt, die Brauerei mit allem Zubehör für 953 000 Mk. und die 618 000 Mk. betragenden Schulden übernommen. Als Betriebskapital haben die Gründer 365 000 Mark eingezahlt.

m **Carthaus**, 19. Juni. Folgender **interessante Beitrag zur jetzigen Innungsbewegung** ist von hier zu liefern: Hier besteht eine alte Schneiderinnung aus dem Jahre 1858, gebildet auf Grund der Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845. Sie besteht rechtlich noch, da eine Auflösung nach den Bestimmungen der Statuten nicht erfolgt ist. In Folge der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 schlief die alte Innung ein. Sie hatte ein Kapital von 300 Mk. gesammelt, das auf dem Grundstück eines Innungsmitgliedes eingetragen war. Nach dem Gesetz vom 18. Juli 1881, das eine Verbesserung der Gewerbeordnung sein sollte und an welches seine Erzeuger so große Erwartungen knüpften, wurden die Behörden, in Carthaus der Landrath, veranlaßt, die Neubildung der Innungen zu fördern. In Folge dessen bildete sich in Carthaus die vereinigte Schneider-, Kürschner- und Seiler-Innung. Sie scheint es hauptsächlich auf die 300 Mk. der alten Schneiderinnung abgesehen zu haben. Sie klagte gegen den Schuldner, verlor selbstverständlich ihren Prozeß und hatte etwa 120 Mk. Kosten. Geringe Beträge, wie Kostenvorschuß an das Gericht, hat sie bezahlt, dagegen ist die Innung nicht im Stande, die außergerichtlichen Kosten des Verklagten zu bezahlen. Es sind ihr nun **abgepfändet** 0,55 Mk. Kassenbestand, eine Art Innungsfahne und die Gewerkslade. Beide Vermögensstücke sind öffentlich verkauft, ohne die Kosten zu decken. Man kann hiernach mit Recht an der Lebensfähigkeit der vereinigten Schneider-, Kürschner- und Seiler-Innung zweifeln, die ihr Entstehen dem Gesetz vom 18. Juli 1881 verdankt. Zu bemerken ist noch, daß die Innungsmitglieder sich noch immer mit der Hoffnung tragen, es werden ihnen die 300 Mk. der alten Innung zugewiesen werden. Diese würden aber zunächst nur der Gemeinde Carthaus statutengemäß zufallen und diese, selbst vermögenslos, wird schwerlich große Neigung haben, einer verkrachten Innung das Kapital zuzuweisen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. In der **Anklagesache gegen den Scharfrichter Krauts** ist nunmehr die Hauptverhandlung auf den 24. d. M. festgesetzt. Ueber die vorhandenen Plätze des Zuhörerraums ist bereits verfügt. An demselben Tage, an welchem der bisherige Scharfrichter von Berlin sich wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge vor dem Schwurgericht des Landgerichts II. zu verantworten haben wird, beginnt in dem großen Schwurgerichtssaale vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts I. der vielerwähnte Prozeß gegen die beiden Armeelieferanten Wollank und Hagemann. Die wiederholt verhaftet gewesenen Angeklagten befinden sich augenblicklich auf freiem Fuße. Die Verhandlungen, zu deren Vorbereitung der Vorsitzende Landgerichtsdirector Schmidt schon seit längerer Zeit alle sonstigen Amtsgeschäfte hat abgeben müssen, werden mehrere Tage in Anspruch nehmen.

* **[Wie man in den Wald ruft, schallt es heraus.]** Der Dichter Friedrich v. Schlegel lebte seit dem Jahre 1808 in Wien. Zum Wiener Congreß kam als Gesandter der Stadt Hamburg der Syndicus Gries dorthin. Schlegel neckte gern und war ein großer Freund von Wortspielen. Gries litt damals an einem Ausschlag an den Händen, der, wenn auch nicht gefährlich, ihm doch sehr unangenehm war. Eines Morgens will Gries in die Sitzung gehen, da begegnet ihm Schlegel und ruft ihm zu: „Guten Morgen, mein lieber Grindicus Süß!“ Ohne sich zu besinnen, versetzte Gries: „Guten Morgen, mein lieber Hofrath Schriedrich Flegel!“

* **[Das Ende des Walfisches.]** Der Walfisch, welcher vor einigen Monaten in Berlin am Oranienburger Thor ausgestellt war und sich dort eines sehr starken Zulaufs erfreute, hat jetzt ein sehr klägliches Ende genommen. Er ist in Wien in Verwesung übergegangen. Ueber dieses letzte traurige Kapitel in Walfischs Erdenwallen berichten Wiener Blätter: „Der Walfisch ist Nachts nicht von Wien abgereist, sondern er liegt noch an Ort und Stelle im Prater. Er ist überhaupt nicht mehr transportabel und so steht dem armen zweiundsechszig Schuh langen Gesellen ein ganz unrühmliches Ende bevor, ein Ende, wie es noch wenigen aus dem Riesengeschlechte der Wale beschieden gewesen ist. Heute oder morgen Nachts wird das Thier nämlich dem Schinder übergeben werden, der es dann in einer bis zur Stunde noch nicht festgesetzten Art „vertilgen“ und damit ganz gewiß auch die größte Arbeit, die er in seinem Metier noch je geleistet, vollbringen wird. Der sechszigtausendpfündige Koloß in den Händen des Schinders — das ist das Ende des Wals!“

* **[Der Rechtsanwalt Schülke]** aus Frankfurt a. O., welcher sich in der vorigen Woche vor der Strafkammer des Landgerichts zu Potsdam wegen Unterschlagung, die er während seiner Thätigkeit als Rechtsanwalt in Potsdam begangen hatte, verantworten sollte, aber zum Termin nicht erschienen war, in Folge dessen seine Verhaftung beschlossen wurde, hat sich am 8. d. M. selber den Tod gegeben. In einem Walde bei Frankfurt a. O. machte Schülke seinem Leben durch Erhängen ein Ende; erst nach mehreren Tagen wurde seine Leiche gefunden.

* **[Zweimal Gattenmörder.]** Aus Teschen wird vom 17. d. Mts. berichtet: Gestern Vormittags hat in Dzingelau bei Teschen ein Müller, Namens Fussek, sein vor etwa einem Jahre geehelichtes Weib erschlagen und in den Brunnen geworfen. Derselbe war zum zweiten Male verheirathet. Sein erstes Weib hatte er auf eine ähnliche Art ermordet und wurde hierfür zum Tode verurtheilt, vom Kaiser jedoch zu 20 Jahren Kerkers begnadigt. Vor einem Jahre kehrte er aus dem Gefängnisse zurück, und da er ein hübscher Mann ist, war es ihm leicht, ein zweites Weib zu heirathen, welches er nun ebenfalls ermordet hat. Der Verhaftung setzte der Mörder einen verzweifelten Widerstand entgegen. Er verrammelte alle Thüren und zündete vom Innern des Dachbodens das Haus an. Das Feuer wurde gelöscht und zwei Gendarmen gingen daran, die Thore zu erbrechen. Der Mörder verwehrte ihnen, mit einer Axt ausgerüstet, den Eingang. Die Gendarmen mußten von der Waffe Gebrauch machen; sie brachten ihm durch zwei Schüsse an einer Hand schwere Verwundungen bei, doch er wehrte sich noch mit der zweiten Hand, die wieder mit dem Säbel verletzt wurde. Und auch dann noch war die Hilfe mehrerer Leute nöthig, um den rabiaten Mörder dingfest zu machen. Derselbe wurde heute ins Spital gebracht, wo ihm eine Hand sofort amputirt werden mußte.

Standesamt vom 20. Juni.

Geburten: Arb. Franz Krause, T. — Pensionirter Gendarm Wilhelm Hermuth, S. — Kaufmann Oskar Bischoff, T. — Arb. Johann Gurski, T. — Maschinist Hermann Tetzlaff, S. — Seefahrer Paul Kreft, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Schutzmann Gustav Albert Gronau hier und Emilie Auguste Großmann in Königsberg. — Arbeiter Emil Friedrich Karl Janzen in Bürgerwiesen und Auguste Emilie Saffran daselbst. — Kutscher Johann Friedrich Wilhelm Milis in Berlin und Marie Wolf daselbst. — Schuhmachergeselle Friedrich Wilhelm Buth und Amalie Bertha Schwarz. — Hausdiener Anton Hinzmann und Anna Wasniewski.

Heirathen: Diener Ludwig Maschke und Johanna Brandt, geb. Clauß. — Kaufmann Friedrich Wilhelm Rudolf Prantz und Anna Clara Droß. — Schlossergeselle Alexander Gosieniecki und Josephine Johanna Stenzel.

Todesfälle: Arbeiter Karl Schwinkowski, 66 J. — S. d. Arbeiters August Block, 6 M. — S. d. Kammmachers Bernhard Etzold, 2 J. — S. d. Schuhmachermeisters Richard Podgurski, 8 W. — S. d. Arbeiters August Herholz, 10 W. — Arbeiterin Friederike Caroline Beran, 60 J. — Wittwe Anna Maria Laura Rossius, geb. Raschke, 76 J. — Arbeiter Johann August Neudeck, 65 J. — Wittwe Adelgunde Wilhelmine Pfeiler, geb. Joost, 52 J. — Wittwe Albertine Frede, geb. Märtens, 67 J. — Unehel.: 2 S., 1 S. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 20. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 262½, Franzosen 204⅛, Lombarden 106⅞, ungar. 4% Goldrente 86,80, Russen von 1880 fehlt. Tendenz: fest.

Paris, 20. Juni. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 88,45, 3% Rente 85,60, ungar. 4% Goldrente 87,18, Franzosen 512,50, Lombarden 263,75, Türken 16,57½, Aegypter 481,87. Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loco 58,00, weißer Zucker per Juni 65,50, per Juli 65,20, per Juli-August 65,00, per Oktober-Januar 44,50. — Tendenz: fest.

London, 20. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 15/16, 4% preußische Consols 106, 4% Russen von 1889 2. Serie —, Türken 16⅜, ungar. 4% Goldr. 86⅜, Aegypter 91⅝. Platzdiscont 1⅜ %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 25, Rübenrohzucker 26. — Tendenz: fest.

Petersburg, 20. Juni. Wechsel auf London 3 M. 98,75, 2. Orient-Anleihe 98½, 3. Orient-Anleihe 98¾.

Newyork, 19. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,87, Cable Transfers 4,89¼, Wechsel auf Paris 5,17½, Wechsel auf Berlin 95¼, 4% fundirte Anleihe 129½, Canadian-Pacific-Actien 55¾, Central-Pacific-Act. 35¼, Chic. North-Western-Act. 109¾, Chic., Milw.-u. St. Paul-Act. 71⅛, Illinois Centralbahn-Actien 114, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 105⅝, Louisville u. Nashville-Actien 70¼, Erie-Bahnactien 27½, Erie second Bonds 104, Newy.-Central-River-Actien 108¼, Northern Pacific-Preferred-Actien 66⅝, Norfolk- u. Western-Perferred-Actien 52½, Philadelphia- und Reading-Actien 48, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. 59¾, Union-Pacific-Actien 61⅞, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 28½.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 20. Juni. Mittags. Tendenz: stramm. Termine: Juni 26,40 M Käufer, Juli 26,50 M do., August 26,60 M do., Septbr. 22,00 M do. Oktober-Dezbr. 16,50 M do.

Schlußcourse. Tendenz: fest. Termine: Juni 26,60 M Käufer, Juli 26,65 M do., August 26,70 M do., Sept. 22,15 M do., Oktbr.-Dezbr. 16 65 M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Juni. Wind: OzN.

Angekommen: Silvio (SD.), Ranner, Hull, Kohlen und Güter. — Ajax (SD.), Christiansen, Stettin, leer. — Eideren, Gustafsen, Gothenburg Theer.

Gesegelt: Ferdinand (SD.) Lage, Hamburg, Güter.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Freudig begrüßen wir die warme Jahreszeit, aber der vielgeplagten Hausfrau bringt sie manche Unannehmlichkeiten Nicht die kleinste ist im Sommer das Plätten und Bügeln: draußen tropische Hitze, drinnen die Glut des Ofens und das Hantiren mit glühenden Stählen. Wie eine Erlösung bietet sich da das Carbonplätteisen: genügend heiß für jede Wäsche macht es trotzdem Stähle und Ofenfeuer überflüssig und gestattet ein angenehmes Arbeiten frei von Hitze, Dunst und Geruch. Prospecte gratis in Danzig bei Rud. Mischke, Elbing Gebr. Ilgner, Königsberg August Schweiger. En gros durch die Chem.-Fabrik A. Rieske, Dresden.

CACAO-VERO
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN

Leichte Verdaulichkeit. **!! Deutsche Industrie !!** Große Nährkraft.
Der täglich zunehmende Verbrauch unseres

CACAO-VERO

(entölter leicht löslicher Cacao)
bestätigt zur Genüge dessen vorzügliche Qualität, feines Aroma, Ausgiebigkeit und Billigkeit und wird daher dieser Cacao ganz besonderer Beachtung empfohlen.
Zu haben in Dosen von 3 ℔ 1 ℔ ½ ℔ ¼ ℔ für M 8,50, M 3, M 1,50, M 0,75 in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß- und Droguen-Geschäften.

In Danzig bei A. Fast, J. G. Amort Nachf., F. Borski, E. Berent, Bracklow u. Janicki, H. Entz, Adolf Eick, F. E. Gossing, Friedrich Groth, Gustav Gawandka, Gustav Henning, Gustav Heinecke, Gustav Jarschke, Willy Kraatz, Carl Köhn, Aloys Kirchner, B. L. von Kolkow, J. Loewenstein, Paul Liebert, Robert Laaser, Hermann Lietzau, W. Machwitz, Albert Neumann, A. W. Prahl, Carl Paetzold, Otto Pegel, E. F. Sontowski, E. Seckersdorff, Carl Studti, A. E. Schmidt, O. G. Schultz, Gustav Schwarz, Oskar Unrau, Paul Vorbusch, Joh. Wedhorn, Alex. Wieck; in Langfuhr bei E. Kroeling, H. H. Zimmermann Nachf.; in Zoppot bei Paul Unger, H. Meyer. (7722

CACAO-VERO
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN

Durch die Geburt eines Knaben wurden erfreut
Zoppot, den 20. Juni 1889.
Max Loewens und Frau geb. Entz.
1620)

Paul Strauß
Amalie Schultz
Verlobte.
Danzig, im Juni 1889. (1633

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 17. Juni 1889 ist heute in unser Gesellschafts-Register bei der unter Nr. 10 eingetragenen Handelsgesellschaft in Colonne 4 Folgendes eingetragen:
Die Handelsgesellschaft B. und M. Burg ist aufgelöst und im Gesellschaftsregister gelöscht. Die Firma B. und M. Burg ist durch Erbgang und Vertrag auf den Kaufmann Magnus Meyerfeld zu Neuteich übergegangen.
Tiegenhof, den 17. Juni 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 157 die Firma B. u. M. Burg zu Neuteich und als deren Inhaber der Kaufmann Magnus Meyerfeld zu Neuteich zufolge Verfügung vom 17. Juni 1889 eingetragen. (1563
Tiegenhof, den 17. Juni 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

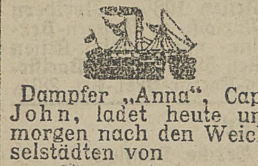
I. In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 443 die Firma Ferdinand Kluge in Marienburg und als deren Inhaber der Kaufmann Ferdinand Kluge zu Marienburg eingetragen.
II. In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Kaufleuten ist heute eingetragen, daß der Kaufmann Ferdinand Kluge aus Marienburg und seine Ehefrau Auguste geborene Bach durch Vertrag vom 28. Mai 1889 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen haben, daß das gegenwärtige Vermögen der Ehefrau und Alles, was sie später durch Erbschaft, Geschenke, Glücksfälle oder sonst erwirbt, die Eigenschaft des vertragsmäßig vorbehaltenen haben soll.
Marienburg, den 17. Juni 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 15 Juni 1889 ist in unser Prokuren-Register unter Nr. 26 eingetragen, daß die Kaufmannsfrau Antonie Maetze zu Briesen als Inhaber der daselbst unter der Firma:
E. Maetze
bestehenden Handelsniederlassung, eingetragen in unserm Firmenregister Nr. 92 den Buchhändler Franz Maetze zu Briesen ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen. (1570
Culm, den 15. Juni 1889.
Königl. Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns H. Schmidt in Briesen Westpr. wird heute am 17. Mai 1889, Nachmittags 6 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.
Der Rechtsanwalt Ruhnau in Briesen Wpr. wird zum Concursverwalter ernannt.
Concursforderungen sind bis zum 28. Juni 1889 bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch, d. 3. Juli cr.,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 28. Juni 1889 Anzeige zu machen. (9509
Briesen Wpr., 17. Mai 1889.
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.



Dampfer „Anna", Capt. John, ladet heute und morgen nach den Weichselstationen von
Graudenz,
bis
Bromberg,
Montwy, (1622
und
Thorn,
Wloclawek.
Güterzuweisung erbitten
Gebr. Harder.

Cognac. Bekanntes Haus in Cognac sucht einen bei der Engros-Kundschaft eingeführten, tüchtigen Vertreter. Referenzen. Gef. Offerten sub J. Qu. 5595 an Rudolf Mosse, Berlin SW. (1584

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell Reuters Bureau in Dresden, Maxstraße 6.

Dpfr. „Neptun" und „Montwy" laden bis Sonnabend Abend in der Stadt und Neufahrwasser nach allen Weichselstationen von Dirschau bis Graudenz, Schwetz, Culm, Bromberg und Montwy.
Güteranmeldungen erbittet
Dampfer-Gesellschaft „Fortuna". (1619

Das Restaurant
„Zur Wolfsschlucht"
ist mit vollständiger Einrichtung sofort zu verkaufen. Reflektanten bitte sich direkt zu wenden an
A. Rohde,
Café Central.

Badesalze:
Kreuznacher, Wittekinder, Staßfurter, Kolberger und Seesalz,
sowie sämmtliche Badekräuter u. Ingredienzen,
Neudorffs
Aachener Schwefelseife
empfiehlt (1527
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Die
Journal-Expedition
von
R. Barth
liefert sämmtliche Journale des In- und Auslandes schnell und pünktlich zu den billigsten Verlegerpreisen ohne Aufschlag frei ins Haus.
Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.
R. Barth,
Buch- und Kunsthandlung,
Jopengasse 19. (1416

Ein gut eingeführtes, flottes, in der Hauptstraße Allensteins belegenes
Cigarren-Geschäft,
sowie ein Gasthaus nebst Material-Geschäft und 30 Morg. guten Ackers in einer kleinen aber lebhaften Stadt Ostpreußens sind von sofort unter günstigen Bedingungen umständehalber zu verkaufen. Offerten sind an Bureauvorsteher Alakutsch-Allenstein zu richten. (1323

Münchner Bier.
Eine renommirte Münchner Brauerei ersteren Ranges sucht einen bedeutenden Kunden, welcher den Alleinverkauf des Bieres für Danzig und eventuell Westpreußen erhalten könnte.
Gef. Offerten unter E. 82 244 an Haasenstein und Vogler, A.-G., München, erbeten. (1503

Eine seit mehreren Jahren im Betriebe befindliche
Dampf-Molkerei und -Käserei
in Leba in Pomm. kommt am 26. d. Mts. in Lauenburg i/P. beim Amtsgericht zum Zwangsverkauf. (1468

Gesetzl. geschützt!
Untersucht & begutachtet durch Dr. H. Hager.
Stopp-Bonbons
Ein bewährtes & ärztlich empfohlenes Hausmittel gegen Durchfall & Darmkatarrh der Kinder.
Erfinder und alleiniger Fabrikant
Julius Lütgert, Herford
Preis 1 Mark.
In den Apotheken und Droguerien.

Düngerkalk
offeriren nach Eröffnung der unseren Kalkbruch Wapienno berührenden Eisenbahn Inowrazlaw-Rogasen zu billigen Preisen.
Die Wichtigkeit der Kalkdüngung im landwirthschaftlichen Betriebe wurde durch einen im Landwirthschaftlichen Centralblatt für die Provinz Posen Nr. 1 vom 6. Januar 1888 wiedergegebenen Vortrag des Herrn Professor Dr. Orth eingehend beleuchtet.
Michael Levy u. Co.,
Inowrazlaw. (1077

Ein Grundstück in Berlin,
reelles Guthaben 150 000 M., soll gegen ein Gut vertauscht werden.
F. Andersen, Holzgasse 5.

Ritterguts-Verkauf.
300 jähr. Familienbesitz, Areal: 5000 Morgen, 800 Morgen Wald, Ziegelei etc., prachtvoller Viehstand. Preis 130 000 Thlr.
Näh. bei Frederik Andersen-Danzig, Holzgasse 5. (1616

Zur
Hotels u. Restaurants!
Plakate (auf steife Pappe geklebt) zum Aufhängen, enthaltend
die Eisenbahnverbindung
zwischen
Danzig und Zoppot und zurück
Preis 30 Pfg.
(Unaufgezogen 10 Pfg.)
Vorräthig in der Expedition der Danziger Zeitung.

Dampfbootfahrt Westerplatte-Zoppot.
Bei günstiger Witterung und ruhiger See
Abfahrt am Freitag
von der Westerplatte um 2, 4½, 7½ Uhr,
von Zoppot um 3, 5, 8 Uhr.
„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone. (1618

Neuheiten
in
Englischen Zephyrs,
Elsasser bedruckten Satins,
Elsasser Madapolam,
Elsasser bedruckten Mousseline de laine auf hellem u. dunklem Fond
in reichster Auswahl
empfiehlt
H. M. Herrmann.
Proben franko. (1594

Unübertrefflich!



1889er
echt Dalmatiner
Insecten-Pulver,
nicht zu verwechseln mit dem weniger wirksamen persischen Insectenpulver. Ich führe nur obige wirksamste Prima-Qualität und übernehme für deren Wirksamkeit gegen Motten, Wanzen, Schwaben, Fliegen, Ameisen und alle anderen Insecten, welche radical vertilgt werden, jede Garantie.
In Schachteln a 25 Pf., 50 Pf., 1 M., 1,50 M und in Original-Blechbüchsen von 1,50 bis 6,50 M. Bestellungen nach außerhalb werden prompt und ohne Verpackungsspesen effectuirt. Jede Schachtel trägt meine Firma.
Neu und praktisch construirte Insectenpulver-Spritzen, Stück von 50 Pf. an. Insectenpulver-Tinktur, Mottenessenz, Mottenpulver, Campher, Naphthalin, Terpentin-Oel, Pfeffer, Patschouliblätter, Schwabenpulver, Wanzen-Tinctur, garantirt höchst wirksam empfiehlt (1631
Hermann Lietzau,
Holzmarkt 1,
Apotheke und Droguerie.

Neuheiten in Regen-Schirmen
in bekannt größter Auswahl
zu billigsten Fabrikpreisen.
Adalbert Karau,
Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.
(1606

Heines
centrifugirte Toil.- u. mediz.
Seife
nach 2 D. R.-Patenten No. 29 290 u. 21 585. Ausgiebigste u. reizloseste Seifen von 25—225 Pfg. p. Stück. Vorräthig in den Apotheken, besseren Droguen- u. Parfümeriehandlungen.
G. Heine,
Fabrik centrifugirter Seifen, (9110
Cöpenick bei Berlin.

Prämiirt Gold. Medaille.
Universal-
Putz-Pasta
(keine Pomade)
allerbestes Putzmittel der Welt für alle Metalle u. Glasgegenstände
pro Stück 10 Pf.
Pasta schmiert nicht wie Pomade, staubt nicht wie Pulver, greift nicht an wie Säure.
Zu haben in allen Droguen-Colonial-Seifen- u. Eisenwaarengeschäften.
Man achte auf SCHUTZ-MARKE u. Firma
Lubszynski & Co. Berlin C.

II. Hypotheken bis ⅝ des Verkaufswerthes à 3½—4½ % netto bis ⅔ gerichtlicher oder Kreistaxe begebe ich Landhypotheken zur I., II. etc. Stelle. Rückporto erb. Bernhard Karschny, Stettin. (1572

Ein Thaler v. Frd. Wilh. IV. 1861 ist Vormittags zu verkaufen Langfuhr, Jäschkenthal 1.

Zwei eleg. Rappen, ohne Abzeich., s. flotte Gänger, 5 u. 6 Jahre, 2 und 3 Zoll hoch, fehlerfrei, stehen zum Verkauf. Näheres Brodbänkengasse 35.

10 000 Mark
auch darüber sind vom Selbstdarleiher auf erste Hypothek zum September resp. Oktober zu begeben. Adr. u. 1493 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Wohnhaus in Zoppot mit schönen Gartenanlagen, in der Nähe des Nordparks gelegen, preiswerth zu verkaufen.
Adressen unter Nr. 1474 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Suche sofort ein Mädchen, das kochen kann, bei hohem Lohn.
Cöslin. (1583
Alexander Edel.

Für mein
Glas-, Porzellan-, Lampen-en-gros-Geschäft
suche von gleich oder später einen mit der Branche vertrauten und
gewandten Reisenden.
H. A. Sprengel,
1324) Königsberg i. Pr.

Ein nettes Mädchen f. Büffet u. e. gew. Schänkerin, die 3 J. u. 2 J. auf eine Stelle w., empf. J. Dau, Heil. Geistgasse 99.

Empfehle e. Dame in ges. J., die in d. f. Küche, sow. in Handarb. u. Schneiderei bew., Klavier spielt, engl. u. franz. spricht. J. Dau, Heil. Geistgasse 99. (1613

Dresden.
British Hotel.
Eduard Gerdes.

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse No. 3,
Special-Geschäft für Gummiwaaren,
empfiehlt (181
WILH. TEUFELS Patent-Universal-LEIB-BINDEN. D. R. Pat. N. 22056. Für besten Erfolg wird garantirt.
GUMMI-KISSEN.
Gummi-Betteinlagen
für bekannte Zwecke!
Irrigatoren, nach Wunsch complettirt.
Gummi-Spritzen aller Art,
Gummi-Urinale,
Schlauchbinden,
Gummi-Fussbinden,
Priessnitzsche Leib- u. Halsumschläge
Gutta-Perchapapier zu kalten Compressen,
Gummistoff zu warmen Compressen,
Gummisteckbecken,
Steckbecken-Gummipolster,
Wasserkissen,
Luftkissen,
Gummi-Eisbeutel,
Gummi-Wärmflaschen
Hartgummi-, Clystir- u. Mutterrohre,
Gummi Nachtgeschirre
Suspensorien,
Gummi-Warzendeckel
Gummi-Warzenzieher,
Gummi-Sauger und Flaschen dazu,
Neue Patent-Saug-Flaschen,
Gummi-Windelhöschen,
Gummi-Nabelbinden,
Augen- und Nasendouchen,
Krücken- u. Stockkapseln.
Gummistrümpfe.

Die in Marienwerder täglich erscheinenden
Neuen Westpreußischen Mittheilungen
werden auch im neuen Quartal fortfahren, ihre Leser auf allen Gebieten schnell und zuverlässig zu unterrichten.
Für das
Original-Unterhaltungs-Blatt
sind besonders spannende Erzählungen erworben worden und die neue
landwirthschaftliche Beilage
hat sich schnell zahlreiche Freunde erworben.
Abonnements nehmen alle Postanstalten zum Preise von 1,80 M pro Vierteljahr entgegen. Inserate pro 4gespaltene Zeile 12 ₰, für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 15 ₰.
Expedition der „Neuen Westpreußischen Mittheilungen".

Neu eröffnet!
Berlin
HOTEL NATIONAL
Bahnhof Friedrichstraße.
60 eleg. Zimmer zu sol. Preisen incl. Licht u. Bed. Speisen à la carte.
— Keine Table d'hôte. —
Neu eröffnet!

Saxlehner's Bitterwasser
Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten zeichnet sich Saxlehner's altbewährtes natürliches Hunyadi János Bitterwasser durch folgende Vorzüge aus:
Prompte, sichere, milde Wirkung.
Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. — Von den Verdauungsorganen auch bei fortgesetztem Gebrauche vorzüglich vertragen. — Milder, nicht unangenehmer Geschmack. — Geringe Dosis.
Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
Man verlange in den Niederlagen stets
„Saxlehner's Bitterwasser."

Wichtig für sparsame Hausfrauen!



Martin's
Spar-Seifen-Pulver
ist durch Hausfrauen-Zeugnisse anerkannt das beste, billigste und bequemste Wasch- u. Reinigungsmittel der Neuzeit. Man erzielt mit Martin's Spar-Seifen-Pulver blendend weiße Wäsche und kann es auch vortheilhaft im Haushalt zum Scheuern von Fußböden, Thüren, Fenstern etc., sowie zum Reinigen von Geschirren verwenden.
Schutzmarke.
Preis 10 Pfennige.
Man verlange Gebrauchsanweisung.
Zu haben in Danzig bei Gustav Gawandka, Breitgasse 10.

Prof. Dr. Stahls Patent-Wäsche-Glanz,
bewährtes, der Stärke zuzusetzendes Präparat, um Bügelwäsche den neuer Wäsche eigenthümlichen Glanz zu verleihen, unter Berücksichtigung größter Schonung derselben,
pro Flasche nur 50 Pf.
Niederlagen bei den Herren Aloys Kirchner, Carl Paetzold, J. Pallasch, Otto Pegel, Otto Perlewitz, A. G. Rosien, A. Schöndau, Carl Studti, Julius Wolff. (735

Große Gewinnchance.
Die Erste Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft ist die älteste und solideste Gesellschaft Deutschlands, welche den Mitgliedern die größte Gewinnchance bietet.
Jeden Monat findet eine Prämienziehung statt, wobei jedes Loos unbedingt mit einem Treffer gezogen werden muß. Nächste große Ziehung am 1. Juli d. J., wobei zur Verloosung kommen: Kurhessische 40 Thlr.-Loose, Haupttreffer M 96 000, niederster Treffer M 225. Jahresbeitrag M 42, vierteljährlich M 10,50, monatlich M 3,50. Statuten versendet (920
F. J. Stegmeyer, Eßlingerstraße 34, Stuttgart.

Vertreter.
Eine große bayrische Brauerei sucht für Danzig einen Vertreter.
Offerten unter Nr. 1618 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Asphalt-Sensenschärfer
auch Pechschärfer genannt, Wasserfest, offeriren 1000 Stück mit 54 M ab hier — Netto Cassa.
Heinrich Guter,
Sensenschärfer,
Fabrik: Schlawe-Pommern.

Für ein Berliner Colonialwaarengeschäft wird ein tüchtiger junger Mann ges. Bei gedieg. Arbeitskr. könnte ders. m. kleiner Kapitaleinlage als Theilnehmer eintreten. Gefl. Offerten erbeten u. M. F. Berlin Postamt 20.

Stubenmädchen für Güter, die Oberhemden plätten, empfiehlt J. Dau, Heilige Geistgasse 99.

Neugarten 31 ist
eine Wohnung
von 6 resp. 9 Zimmern, Badeeinrichtung, allem Zubehör, Eintritt in den Garten, auf Wunsch auch Pferdestall, zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst im Comtoir oder Zoppot, Pommerschestraße 5, eine Treppe.

Kohlenmarkt 31
ist eine herrschaftliche Wohnung v. 4 Zimmern, Entree, Küche, Boden und Keller per sofort zu verm. Näh. daselbst.

Langenmarkt 7, vis-à-vis der Börse, ist ein Vorderzimmer in der Hange-Etage, zum Comtoir geeignet, zu vermiethen. Näheres Brodbänkengasse 14 im Bureau.

Sommerwohnung.
Ein großes möblirtes Zimmer nebst Kab. ist 1 Meile v. Danzig am Walde u. nicht weit v. d. See (Dampferverb.) an e. od. zw. Dam. ev. Herren m. auch ohne Pens. b. e. Förster zu verm. Off. u. 1636 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

In Zoppot, Schulstr. 17, Villa Baum, ist eine Parterre-Wohnung bestehend aus 4 Zimmern u. Zubehör mit Benutzung des Gartens u. Parks zu vermiethen.

Oliva. Oliva.
Hotel Waldhäuschen
sind noch einige möblirte Sommer-Wohnungen mit auch ohne Pension zu vermiethen.
1617) A. Diederich.

D. R. C.
Freitag: Plehnendorf.
Sontag 2½ Uhr: Gobbowitz (w. M.)

Berlin C.,
Hôtel Stülpnagel,
Rathhausstrasse 3,
gegenüber dem Rathhause.
5 Minuten vom Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Bequemste Lage Berlins. Mittelpunkt der Stadt.
Pferdebahn nach allen Richtungen.
Neu u. sehr behaglich eingerichtet.
Mäßige Preise. (Kein Service und Licht; keine Table d'hôte.)

Höcherl-Bräu.
(Freundschaftlicher Garten.)
Auch bei ungünstigem Wetter, Sonntag, den 23. Juni cr. und folgende Tage:
Humoristische Soiree
der altrenommirten
Leipziger Quartett- und Concert-Sänger
aus den oberen Sälen des Hotel de Pologne, Leipzig: Herren Eyle, Pinther, Hoffmann, Küster, Frische, Maaß und Hanke.
Anfang Sonntag 7½ Uhr, Wochentags 8 Uhr.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Billets a 40 Pf. in den Cigarren-Geschäften der Herren Ferd. Drewitz, Kohlenmarkt, R. Martens, Hohes Thor, und W. Otto, Milchkannengasse 1. (1419

Täglich wechselndes Programm.

Vor einig. Zeit blieb in meinem Geschäft ein
Schreibkasten
(schwarz mit eingelegtem Muster) stehen. (1621
Ed. Loewens, Langgasse 56.

Der Friseur Anton Lobert wird ersucht, seinen jetzigen Aufenthalt wegen Erbschaft schleunigst anzuzeigen. Adr.: Wwe. Lobert, Stralsund, Alte Rostocker Str. 10a.

Hierbei für die Stadtauflage die Gewinnliste der Marienburger Schloßbau-Lotterie.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.